

Den VerkäuferInnen bleiben EUR 1,50
Nr. 191

3,00
Euro

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ausweis
gesehen?



Titelinterview mit
Hospizpräsidentin
Andrea Maria Reiser

LEBENS- LUST

BUNT WIE DAS LEBEN
NICHTS ZU JAMMERN
ZWEISCHNEIDIGER HUMOR

JULI 2019

6

Bunt wie das Leben

Andrea Maria Reiser ist Künstlerin, Geschäftsfrau, Model, Mutter und Hospizpräsidentin. Im Interview erzählt sie, wie sie den Spagat zwischen den verschiedenen Rolle bewerkstelligt, weshalb das Bewusstsein des Todes Lebensfreude erzeugt und wo sie Kraft tanken kann.

Thema: **LEBENSLUST**

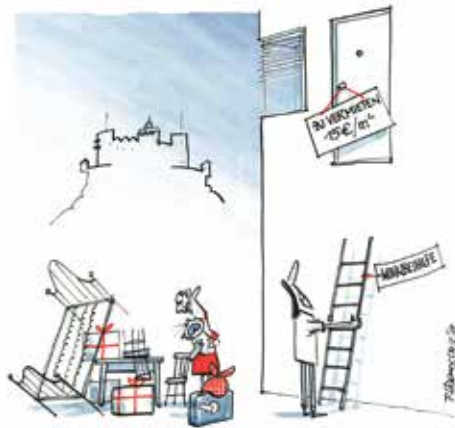
- 4 **Lust im Sommer**
Cartoon
- 5 **Salzburger Lebenslust**
Frage des Monats
- 6 **Vollständiger mit fast 60 Jahren**
Interview mit Andrea Maria Reiser
- 10 **Zweischneidiger Humor**
Was darf Satire und was darf sie nicht?
- 12 **Kein Grund zur Klage**
Das Leben in Österreich ist schön
- 14 **Auf der Straße**
Zu Besuch beim Bücherbus

10

Blind Date mit Blinden

Darf man Witze über Behinderte

oder den Propheten machen? Unser Autor Georg Wimmer hat über die Grenzen des Humors geschrieben.



14

Die Bücher zu den Menschen bringen

Diesmal stellt Christine Gnahn in der Rubrik „Auf der Straße“ das Team des Salzburger Bücherbusses vor.



22

Gespräch

Verkäufer Aurel Temelie traf Schriftsteller Christian Futscher zum Gespräch.



12

Hören wir auf zu jammern!

Wir leben friedlich in Österreich, einem der reichsten Länder der Welt. Eigentlich gut und trotzdem jammern wir.

27

Apropos-Rezept

Diesmal verrät uns Milica Lazic eines ihrer Lieblingsrezepte.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 15 **Andrea Hoschek**
- 16 **Evelyne Aiger**
Georg Aigner
- 17 **Monika Fiedler**
- 18 **Narcista Morelli**
- 19 **Luise Slamanig**
- 20 **Hanna S.**
Sonja Stockhammer
- 21 **Kurt Mayer**

AKTUELL

- 22 **Schriftsteller trifft Verkäufer**
Schriftsteller Christian Futscher hat Verkäufer Aurel Temelie getroffen.
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Juni
- 25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**
Leser des Monats
- 27 **Apropos-Rezept**
Diesmal von Milica Lazic

VERMISCHT

- 28 **Apropos-Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
Impressum
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
Anne-Liese Prem
- 31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top-5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“.

**Editorial****LEBENSLUST****Liebe Leserinnen und Leser!**

Endlich Sommer! Alles drängt nach draußen und erblüht, Menschen ebenso wie die Natur. Die Sonnenstrahlen vereinfachen es, sich gut zu fühlen, da sie die Produktion des Glückshormons Serotonin ankurbeln. Wahre Lebenslust entsteht für Künstlerin, Model und Hospiz-Präsidentin Andrea Maria Reiser jedoch nicht durch sonnige Tage, sondern aus einer inneren Haltung heraus. Mit fast 60 Jahren ist sie als Model gefragt wie nie und erfährt durch ihre ehrenamtliche Arbeit beim Raphael-Hospiz, wie sehr das Bewusstsein des Todes Lebensfreude erzeugt (S. 6–9).

Offensichtlich braucht es immer Grenzerfahrungen, um die jeweils andere Seite der Medaille stärker zu spüren. Nicht umsonst hatte der Narr in höfischen Kreisen eine wichtige Funktion, indem er den Herrschenden den Spiegel vorhielt – denn Humor, Satire und Lachen haben eine wichtige Ventil-Funktion im menschlichen Zusammenleben. Heute übernehmen diese Rolle Karikaturisten wie etwa der Salzburger Thomas Wizany (S. 10/11).

Lebenslust lässt sich wecken, wenn man den Alltag mit neuen Augen betrachtet. So hat sich unsere Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S. ihr Zelt geschnappt, ist in den Bus eingestiegen und hat eine Nacht an einem Grasplatz am Hange des Untersbergs genächtigt – tiefer Schlaf und glückliches Erwachen inklusive (S. 20).

Der Schriftsteller Christian Futscher hat neue Einsichten gewonnen. Für das Interview mit Apropos-Verkäufer Aurel Temelie notierte er sich auf einem Schummelzettel rumänische Begrüßungs- und Verabschiedungs-Worte, die bei Aurel sehr gut ankamen. Der langjährige Straßenzeitungsverkäufer gewährte dem Schriftsteller nicht nur Einblicke in sein Leben, sondern auch in seine Lebensweisheiten (S. 22/23).

Herzlichst, Ihre

Michaela Gruendler
Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at



Wenn das Serotonin sprudelt

LUST IM SOMMER

Wenn es warm ist, kommen sich Menschen körperlich schneller nahe. Das haben Studien mittlerweile erwiesen.

Foto: iStock

von Christine Gnahn

Wenn die Sonne scheint, die Tage lang sind, und die Temperaturen immer höher auf dem Thermometer klettern, hat das vielerlei Auswirkungen auf den Körper und das Gemüt. Gerade wenn man in einem Land lebt, in dem sommerliches Wetter keineswegs den Normalzustand darstellt, können viele die Veränderung deutlich spüren: Das Vitamin D der Sonne wirkt entspannend und auch im übertragenen Sinne (stimmungs-)aufhellend. Durch das Mehr an Sonneneinstrahlung wird eine geringere Menge des Schlafhormons Melatonin ausgeschüttet – stattdessen dominiert das Glückshormon Serotonin, das Lebensfreude und einen wohligen Seelenzustand mit sich bringt. Auf einmal fühlen sich viele wacher, unternehmungslustiger, und packen motiviert die Badetasche zusammen. Dabei begünstigt die Sommerfreude noch ein anderes Gefühl, das zu den schönsten Dingen auf der Welt gehört: Sex und die Lust darauf. Ist es ein Mehr an Zeit und ein Weniger an terminlichem Druck und Stress, das viele durch ihren Sommerurlaub haben? Die Sonne, die Glücksgefühle begünstigt? Die sommerliche Kleidung, die nackte Haut zum Vorschein bringt? Wissenschaftlich belegt ist jedenfalls, dass es in warmen Jahreszeiten häufiger zu Sex kommt, als in kalten. Sex wiederum ist sehr gesund: Er unterstützt das Immunsystem, bringt das Herz-Kreislauf-System auf Touren und führt zur Ausschüttung des Glückshormons Endorphin. Ein wahrer Pluspunkt des Sommers also. <<

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®

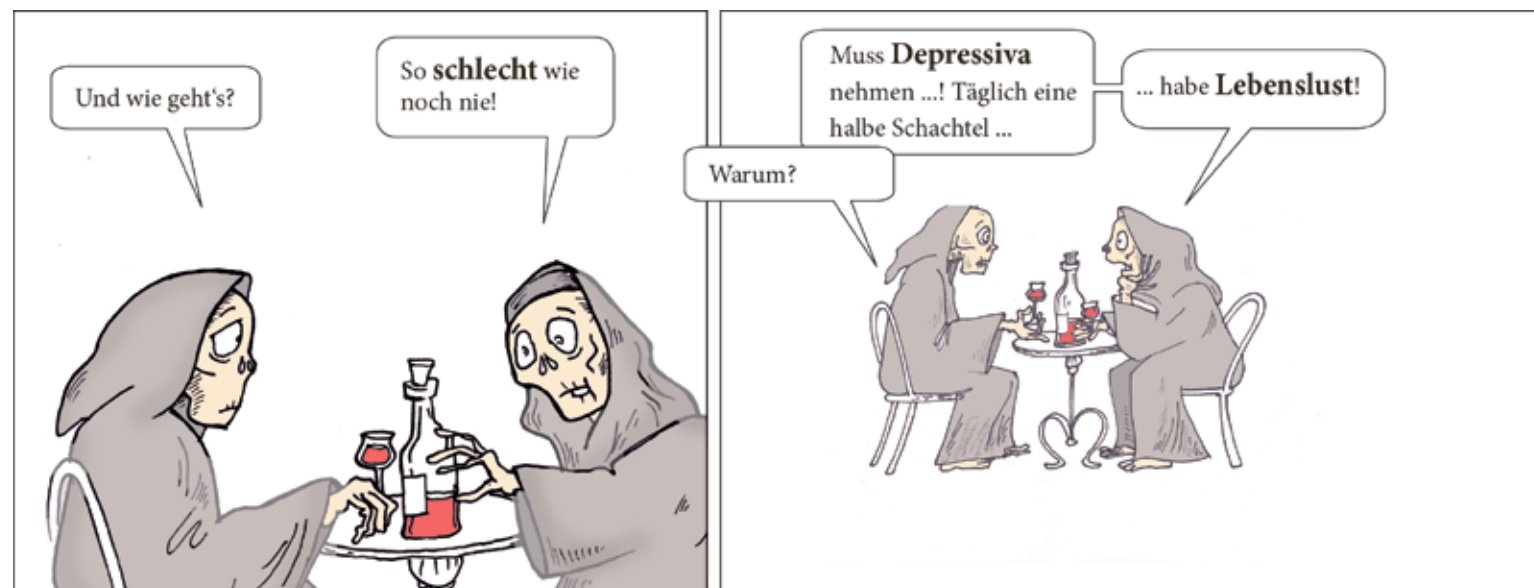


Foto: iStock/DaveLongMedia

von Hans Steininger

Wenn du Salzburger*in bist, hast du's wirklich gut getroffen. Selbst wenn du nicht zu den oberen Hunderttausend gehörst, selbst wenn du dir deinen Euro zweimal ansehen musst, weißt du dich in einem sicheren sozialen Netz. Du kannst also das Leben von der lustvollen Seite angehen, vielleicht nicht immer, aber eben doch auch. Man möchte es nicht glauben, aber sogar jene, die nicht zu den 154.211 Einwohnern (Stand 1. Jänner 2019) gehören, fühlen sich hier der Lebenslust näher als zuhause in Rumänien, in Afrika oder sonstwo. Das Salzburger Ambiente macht gute Laune, lässt die heimatliche Tristesse ein wenig vergessen. Eine kleine, aber wirkungsvolle und nachhaltige Dosis Salzburger Lebenslust kannst du übrigens den rumänischen Apropo-Verkäufern verabreichen: Ferienzeit heißt, dass die Kinder zu ihren Eltern nach Salzburg kommen. Und zwar nicht zum Betteln, sondern um einen kleinen Blick vom Paradies zu erhaschen und sich für eine bessere Zukunft zu motivieren. Es macht sich gut, wenn du beim Zeitungskauf den Verkäufern vor deren Kindern mit größtmöglichem Respekt und etwas zwischenmenschlichem Rosa begegnest. <<



Wann geht Ihnen das Herz über?

„Lebenslust bedeutet, aus meinem Inneren heraus zu leben, unabhängig von Äußerem.“



Titelinterview mit Andrea Maria Reiser
von Chefredakteurin Michaela Gründler

Titelinterview

„MIT FAST 60 JAHREN FÜHLE ICH MICH VOLLSTÄNDIGER ALS MIT 30“

Sie ist Künstlerin, Geschäftsfrau, Model, Mutter und Hospizpräsidentin. Die Salzburgerin Andrea Maria Reiser erzählt im Apropos-Interview, wie sie den Spagat zwischen den verschiedenen Rollen bewerkstelligt, weshalb das Bewusstsein des Todes Lebensfreude erzeugt und aus welchen Kraftquellen sie schöpft.

Was bedeutet für Sie Lebenslust?

Andrea Maria Reiser: Lebenslust bedeutet, aus meinem Inneren heraus zu leben, unabhängig von den äußeren Erscheinungsbildern. Egal, ob jetzt die Sonne scheint oder eines meiner Kinder eine tolle Leistung erbringt.

Was braucht es, um sie überhaupt erfahren zu können?

Andrea Maria Reiser: Ich glaube, dass es Ganzheitlichkeit braucht, indem man körperlich, geistig und seelisch in Balance ist. Wenn eines der drei disharmonisch ist, wird das Leben schwerer. Das ist vor allem für Frauen ein spezielles Thema, weil sie den sechsten Gang einlegen, den sie gar nicht haben. Da kommt schnell die Erschöpfung, weil sie neben der Arbeit für die Familie, für die Kinder und den Haushalt zuständig sind und zusätzlich das Bedürfnis haben, alle Rollen gleichermaßen perfekt auszufüllen und dabei auch noch gut auszusehen.

Wie kann man sich die Lebenslust bewahren?

Andrea Maria Reiser: Indem man Stress abbaut, ganz bei sich ist, sich mit der Natur, nahen Menschen und dem Schöpferischen verbindet. Auch auf Reisen lässt sich viel Inspiration und Freude tanken. Ich hatte das große Glück, beruflich viele Jahre nach Nepal reisen zu können und mit den Menschen vor Ort zu arbeiten.



STECKBRIEF

NAME Andrea Maria Reiser
IST Künstlerin
LEBT die Kunst der Vielfalt
MACHT gerne Hundespaziergänge und Kastanienreis
FREUT SICH, wenn ihr bewusst wird, wie gut es ihr geht
ÄRGERT SICH im Laufe der Jahre immer weniger

Was hat Sie nach Nepal geführt?

Andrea Maria Reiser: Ich habe Textildesign, Bühnen- und Kostümbild sowie Theatermalerei studiert. Als ich mit meiner Tochter schwanger war, habe ich für eine deutsche Firma Kinder-teppiche entworfen und bin dadurch mit einem nepalesischen Teppichfabrikanten in Kontakt gekommen. Um mich von den Arbeitsbedingungen in der Fabrik vor Ort zu überzeugen, bin ich hingeflogen, nachdem ich abgestellt hatte, und habe dann beschlossen, dort die Teppiche erzeugen zu lassen. Ich habe dann vorwiegend Wohnteppiche entworfen, sogenannte Teppich-Bilder. Pro Teppich-Design gibt es nur ein Stück. Mir war und ist es wichtig, die Farben und das Design des Teppichs auf den Charakter der Wohnung und die Persönlichkeit des jeweiligen Auftraggebers abzustimmen und den Eindruck zu erzielen, als ob der Teppich schon immer da gewesen wäre. Zugleich ist auch die Lebensfreude, die ich trotz aller Armut in Nepal erfahren durfte, in jedes Teppichbild eingeknüpft worden. Ich war mehrfach in Nepal und habe schließlich auch ein Frauen-Projekt initiiert, in dem nepalesische Frauen liebevolle Produkte herstellen, die ich dann in Österreich verkauft habe.

Sie lieben es zu gestalten – als Künstlerin, als dreifache Mutter und als Vorstandsfrau in diversen Netzwerken wie dem Frauennetzwerk Business & Professional Women (BPW) oder aktuell beim Raphael-Hospiz. Was ist Ihr Antrieb...

... als Künstlerin?

Andrea Maria Reiser: Ich werde sehr unrund, wenn ich nicht kreativ-künstlerisch tätig bin. Da ist eine Kraft, die herauswill. Ich habe das Glück, dass ich die vergangenen 32 Jahre von Kreativität und Kunst leben konnte, da ich auch eine Portion Geschäftstüchtigkeit in mir habe. In der Kunst ist es ja noch immer so, dass sehr viele Männer ihren Weg machen und kreative Frauen bedingt durch Mutterschaft vielfach im Hintergrund wirken. Künstlerinnen sind in der Akademie der bildenden Künste in Wien überhaupt erst Anfang der 20er-Jahre zugelassen worden. Erst unlängst habe ich meine Galerie im Nonntal mit 120 m² Fläche aufgegeben und bin in ein Künstleratelier mit 35 m² Fläche in die Alpenstraße gezogen, da ich jetzt die Zeit und Ruhe haben möchte, um der Künstlerin in mir wieder mehr Zeit und Raum zu geben. Ende Juli werde ich 60 Jahre alt und ich möchte mich noch mehr auf das für mich Wesentliche konzentrieren. Denn Kreativität hilft sehr, bei sich zu bleiben oder um zu sich zurückzukommen. >>

... als Mutter?

Andrea Maria Reiser: Meine Kinder sind mittlerweile 25, 27 und 32 Jahre alt – und ich merke jetzt noch, dass das Thema Loslassen kein einfaches ist. Muttersein geht bis ans Lebensende. Jede Mutter würde für ihr Kind durchs Feuer gehen. Und jede Mutter denkt sich: Lass mich vor meinem Kind sterben. Als ich mich nach 20 Jahren Ehe scheiden ließ, war es mir wichtig, mich ohne Rosenkrieg zu trennen, denn auch, wenn wir als Paar auseinandergegangen sind, werden wir immer die Eltern unserer Kinder bleiben. Das ist natürlich nicht immer einfach. Daher kann ich jedem Paar, das sich trennt, nur raten: „Sucht euch einen Mediator.“ Kindern hilft es sehr, wenn man ihnen nichts vormacht. Einige Zeit habe ich als Single gelebt und schnell gemerkt, dass ich sehr gut mit mir leben kann. Meiner Meinung nach ist das die beste Voraussetzung für eine Partnerschaft, weil dann die Bedürfnisse geringer sind und man den anderen nicht mehr braucht, um die eigenen Defizite zu kompensieren.

... als Frauen-Netzwerkerin?

Andrea Maria Reiser: Nach wie vor werden Frauen diskriminiert – im Beruf wie auch oft im Privaten. Wir Frauen sitzen in einem Boot mit unseren Mehrfach-Belastungen in Beruf, Familie, Haushalt. Dennoch – oder gerade deshalb – haben wir Frauen nicht gelernt, wie wir uns am besten solidarisieren und gegenseitig unterstützen. Daher war es mir wichtig, mich in einem Frauen-Netzwerk zu engagieren. In meinem Fall waren das die Business Professional Women, ein weltweites Netzwerk, in dem alle Generationen und Berufssparten vertreten sind.

... als Hospiz-Obfrau?

Andrea Maria Reiser: Zum einen konnte ich das Sterben meiner Eltern sehr gut begleiten. Ich war sehr erstaunt, dass ich mich so zurücknehmen konnte und nicht mein Verlust im Vordergrund stand, sondern das Gehen von jemanden, der gehen möchte. Meine Eltern haben mich sehr spät bekommen und hatten ihr Leben bereits ausgelebt als ich 35 und 40 Jahre alt war. Mein Vater ist sogar in meinen Armen gestorben. Es war ein echtes Geschenk, das so erleben zu dürfen. Zum anderen wurde ich als Künstlerin eingeladen, eine Ausstellung in den Räumlichkeiten des Hospizes zu veranstalten. Unter anderem platzierte ich dort ein Mobile mit zwei Metern Durchmesser, das an der Decke fixiert war. Darunter lag eine 40-jährige Krebspatientin, die zu mir meinte: „Es glitzert und bewegt sich so schön, so stelle ich mir den Himmel vor. Das nimmt mir die Angst vor dem Sterben.“ Ich war zutiefst berührt, dass etwas, das ich gestaltet habe, bei jemanden so etwas auslöst – ein unheimlich ergreifender Moment für mich. Leben und Tod sind wirklich zwei untrennbare Seiten einer Medaille. Als Hospiz-Obfrau ist es mir sehr wichtig, Menschen, die beim Wort „Hospiz“ sofort negative Gefühle bekommen, aufzuklären, dass es ebenso ein Ort des Lebens und der Lebensfreude ist. Daher habe ich auch die ehrenamtliche Hospiz-Ausbildung inklusive eines 40-stündigen Praktikums gemacht, damit ich einen Einblick in die Abläufe bekomme und selbst erlebe, mit wie viel Mitgefühl, Anteilnahme, Kompetenz und Respekt Menschen im Übergang zum Tod begleitet werden. Gerade für Angehörige, die oft am Ende ihrer Kräfte sind, ist das Hospiz eine große Entlastung.

Wie ist Ihr Zugang zum Leben?

Andrea Maria Reiser: Jetzt habe ich schon sehr viel Leben erlebt – das Spannende ist diese unglaubliche Bandbreite und Fülle an Möglichkeiten, die es bietet. Ob das jetzt im tatsächlichen Leben ist mit Natur, schönen Landschaften und spannenden Ländern bis hin zu virtuellen Möglichkeiten, wo ich sofort auf Wikipedia nachschauen kann, wann etwa die Sängerin Patti Smith geboren ist, und zu erfahren, was für kluge Menschen es gibt. Und zum anderen aber auch festzustellen, welch Gewohnheitstierchen man ist, welche Mechanismen in einem wirken und welche festgefahrenen Wege sich immer wieder durch den Alltag ziehen. Natürlich gibt eine Routine Sicherheit, sie führt aber auch immer wieder zur Erstarrung. Wenn man dann mal drei Meter weiter links geht, ist man erstaunt, was das Leben alles zu bieten hat, wenn man wieder bewusst hinschaut. Im Leben wird man oft an einen Platz gestellt, der passt, auch wenn man zuvor nicht gewusst hat, dass man dort hingehört. So ist es mir mit Nepal ergangen und so ging es mir auch mit dem Hospiz.

Wie ist Ihr Zugang zum Sterben?

Andrea Maria Reiser: Während meiner Hospiz-Ausbildung machten wir eine Meditation, in der wir unser eigenes Sterben vorweggenommen haben. Dadurch ist mir bewusst geworden, wie wichtig es ist, zu versuchen, jeden Tag so zu leben, als ob es der letzte wäre. Dass ich keine Zeit mehr vergeuden darf. Keine Zeit mehr, sich mit verkehrten Menschen zu treffen, keine Zeit

mehr für Tätigkeiten, an denen mein Herz nicht hängt, keine Zeit mehr, falsche Prioritäten zu setzen. Sondern: Wie kann ich meinen kleinen sozialen Beitrag leisten, für mich und andere da zu sein?

Was möchten Sie der Welt geben?

Andrea Maria Reiser: Wenn ich möglichst gut bei mir bin, fröhlich gelaunt durch die Welt gehe und eigenverantwortlich für mich Sorge, bin ich keine Belastung für andere, sondern eine erfreuliche Erscheinung. Indem ich gut für mich selbst Sorge – fern von Egoismus, sondern im Sinne einer guten Selbstfürsorge, gebe ich der Welt bereits sehr viel.

Sie werden heuer 60 Jahre alt. Sie haben früher gemodelt und stehen jetzt wieder vor der Kamera. Was bedeutet das Modeln für Sie?

Andrea Maria Reiser: Als ich 20 Jahre alt war, habe ich in Los Angeles gemodelt, unter anderem für Elisabeth Arden. Ich musste jedoch bald wieder zurück nach Österreich, weil meine Mutter krank wurde. Dann gab es eine 30-jährige Model-Abstinenz bis zu dem Zeitpunkt, wo ich vom österreichischen Frauenmagazin „Woman“ als Künstlerin porträtiert wurde und im Zuge dessen zur Agentur „Wiener Models“ kam. Es ist jetzt ein ganz anderes Modeln wie früher, damals wurdest du als Freiwild angesehen, mit Klaps auf den Hintern und Ähnlichem. Jetzt freue ich mich sehr über den respektvollen Umgang mit tollen Fotografinnen und Fotografen. Es gibt viele Frauen in meinem Alter und ich bin sehr froh, hier als eine Art Role Model zu fungieren. Natürlich hat keine Frau eine große Freude, wenn sie Falten und graue Haare bekommt. Wichtig empfinde ich, dass nun auch die Werbe-Industrie erkennt, dass es nichts bringt, nur faltenfreie, jugendliche und

schöne Models abzubilden, sondern eben die Bandbreite innerhalb einer Gesellschaft – zumal die Zielgruppe der Älteren eine Kaufkraft hat, die jüngere noch nicht haben. Ich sehe mein aktuelles Modeln zudem als Impuls für andere Frauen, sich auch im Alter wertzuschätzen – mit Falten und grauen Haaren. Mit fast 60 Jahren fühle ich mich vollständiger als mit 30 oder 40 Jahren, obwohl ich damals jünger, schöner, fitter und durchtrainierter war. Jetzt bemühe ich mich viel stärker als zuvor, Körper, Geist und Seele in Einklang zu bringen, und freue mich, wenn mir das immer wieder gelingt.

Sie sind unlängst von Ihrer letzten Etappe des Jakobsweges zurückgekehrt. Was bedeutet dieser finale Schritt für Sie?

Andrea Maria Reiser: Ich gehe gerne in gewisser Stille und mit einem Ziel. Es ist ein Fertigstellen von fast 800 Kilometern über mehrere Jahre hinweg. Das Schöne dabei ist, dass du immer in deinem Tempo gehst. Du kannst mit niemandem gehen, der schneller oder langsamer geht. Es ist eine Konzentration auf den eigenen Rhythmus. Der Kopf wird nach einigen Tagen leer und du bist völlig im Augenblick: Du siehst gewaltige Landschaften und bekommst Impulse, die dich nach deiner Rückkehr ein großes Stück weiterbringen. Ich habe während dieser letzten Etappe ständig Naturmaterialien gesammelt wie Federn, Blätter oder Steine. Dadurch ist mir zutiefst bewusst geworden, dass ich als Künstlerin die Aufgabe habe, Natur in die Häuser der Menschen zu bringen, und dass es mir mittlerweile sehr wichtig ist, zu wissen, woher die Materialien, mit denen ich arbeite, stammen und dass sie nachhaltig sind.

Was sind Ihre persönlichen Kraftquellen?

Andrea Maria Reiser: In der Natur zu sein und immer wieder in die Stille zu gehen. Ich bin jeden Tag bei Wind und Wetter unterwegs durch meine Hunde. Mir wird seit kurzem immer bewusster, wie wichtig es ist, das Leben Regie führen zu lassen und den Leistungsdruck rauszunehmen. Ich habe das Glück, dass ich mit einer guten Gesundheit gesegnet bin, ich war in 30 Jahren nur einmal im Krankenhaus – und das als Begleitperson. Zudem ernähre ich mich gesund. Ich glaube, dass auch Gottvertrauen dazu beiträgt, in schwierigen Zeiten die Vogelperspektive nicht zu verlieren. Mir hat der Satz „Spring und das Netz wird erscheinen“ schon öfter geholfen, Mut aufzubringen mich fallen zu lassen und ein positives Zukunftsbild zu entwickeln. <<



Das Pilgern auf dem Jakobsweg wird zur Konzentration auf den eigenen Rhythmus. Nach 800 Kilometern ist Andrea Maria Reiser am Ziel angelangt.

INFO

- ▶ www.amr-art.com
- ▶ www.freunde-raphaelhospiz-sbg.at



Karikaturen übertreiben und überzeichnen, nicht jeder ist damit einverstanden.

Zweischneidiger Humor

BLIND DATE MIT BLINDEN

Was darf Satire, und was darf sie nicht?
Sollen Witze über Behinderte oder den
Propheten verboten werden?

Georg Wimmer über die Grenzen des Humors.

von Georg Wimmer

Karikaturist sein war auch schon lustiger. Wenn Thomas Wizany einen Afrikaner zeichnet mit Kraushaar und Schlauchbootlippen, weiß er, was kommt: Am nächsten Tag liegen zehn Leserbriefe in seinem Postfach, die ihm blanken Rassismus vorwerfen. Und in fünf davon wird mit der Kündigung des SN-Abos gedroht. Dabei liegt genau das im Wesen einer Karikatur: Sie überzeichnet und übertreibt. Sie zeigt eine bekannte Geschichte in einem neuen Licht, baut eine Erwartung auf und kommt zu einem ganz anderen Schluss. Das lässt uns lachen. Dabei kann es um Geflüchtete gehen, um den Klimawandel oder um die Beziehungen der westlichen Welt zu Afrika inklusive den Afrikanerinnen und Afrikanern. Karikaturen sind wie Kasperltheater, sagt Wizany, es gibt Typen und Klischees. Den schlaun Kasperl, das böse Krokodil und vertauschte Rollen. So funktionieren viele Witze. Die Frage, der sich Humoristen aller Länder heute stellen müssen,

lautet allerdings: Dürfen wir das noch? Beleidigen wir mit einem Witz nicht alle braven Krokodile dieser Welt?

„Ohne aufklärenden Kontext sind Stereotype rassistisch.“

„Heute reizt mich der Widerspruch sogar mehr als früher“, erklärt Thomas Wizany. Zwar denke er gründlicher über die Dinge nach als noch vor einigen Jahren. Seine Arbeiten seien mit der Zeit aber sicher frecher geworden, und das liege nicht an der gesellschaftlichen Stimmungslage oder der

Diskussion um Political Correctness, sondern an ihm selbst, an seiner Lebenserfahrung und dem Drang, seine künstlerische Freiheit zu leben. Deshalb zeichnet der SN-Karikaturist weiterhin Chinesen mit Schlitzaugen und großen Zähnen, dicke Frauen oder Österreicher mit Schnitzelbauch und Schnapsnase. „Stereotype sind ja nur dann falsch, wenn ich einzelne Personen darauf reduziere.“ Denn klarerweise sind Menschen immer mehr als das Klischee der Gruppe, zu der sie gehören. Egal ob das nun Italienerinnen oder Muslime betrifft. Gewisse Eigenheiten treffen zu.

Ohne den aufklärenden Kontext oder gar in einen falschen Kontext gesetzt, sind Stereotype hingegen rassistisch. Zum Beispiel das Video der FPÖ zur fälschungssicheren E-Card, wo einem Antragsteller mit Schnurbart und Fes beschieden wird: Pech gehabt Ali! Hier wird unterstellt, dass Türken zu Versicherungsbetrug neigen und dass es

genau deshalb die neue E-Card braucht. Gerade extreme Populisten geben inzwischen gerne vor, dass es sich um Satire handelt, wenn sie andere attackieren und abwerten. „In der Politik darf man inzwischen alles sagen, wenn man sich später halbherzig entschuldigt“, analysiert der Salzburger Philosoph Otto Neumaier. „Die Provokation ist damit aber in die Welt gesetzt.“

Entscheidend für Politiker wie Künstler ist deshalb, welche Haltung sie vertreten. Das gilt genauso im Freundeskreis. Hier ist es sogar möglich, jemanden mit kleinen Bosheiten zu necken. Wird unter Bekannten ein grenzwertiger Witz erzählt, kennt man die jeweilige Person und ihre Ansichten und kann deshalb das Gesagte einordnen. Steht man einer fremden Gruppe gegenüber, fällt diese Einordnung schwerer. Humor kann leicht zum Minenfeld geraten.

Als ich vor einigen Jahren gebeten wurde, einen Workshop zum Thema Meinungsfreiheit zu halten, sagte ich bedenkenlos zu. Zielgruppe waren muslimische Studierende. Ich besorgte mir die Mohammed-Karikaturen und – um zu demonstrieren, dass auch Christen Dinge mit Humor nehmen können – die Steinigungsszene aus dem Film „Das Leben des Brian“. In dem Workshop haben wir dann ganz wenig gelacht. Nach längerem Schweigen sagte jemand: „Über eine Steinigung macht man keine Witze.“ Dass die mehr oder weniger gelungenen Mohammed-Karikaturen ebenfalls keine Heiterkeit auslösten, kann man sich vorstellen. Beleidigt fühlte sich allerdings auch niemand. Von den offensichtlich völlig verschiedenen Ansichten in Sachen Humor ausgehend, arbeiteten wir dann einen Nachmittag lang intensiv an Kriterien, die es braucht, um über andere Gruppen Witze machen zu dürfen. Der Minimalkonsens lautete schließlich: Man macht über andere Gruppen überhaupt keine Witze, sondern nur über die eigene. Christen lachen also über Christen, Muslime über Muslime und Juden über Juden. Letztere pflegen dazu die längste Tradition. Wie zeitgenössischer muslimischer Humor aussieht, zeigt beispielsweise die Gruppe Datteltäter auf ihrem Youtube-Kanal.

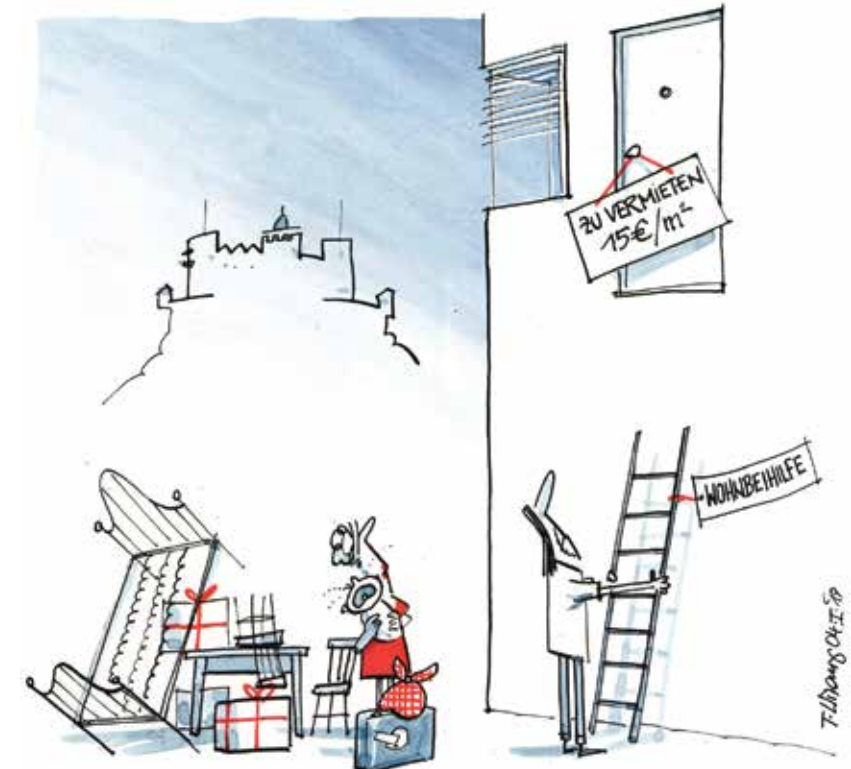
Der Philosoph Otto Neumaier sieht bei diesem Vorgehen zwar ein geringeres Risiko, dass nur Klischees und Vorurteile verbreitet werden, insbesondere über Gruppen, die in unserer Gesellschaft ohnehin leicht diskriminiert werden. Andererseits: „Wenn ich nur noch über mich selber lachen darf, haben wir als Gesellschaft ein

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Georg Wimmer
IST freier Journalist, Übersetzer für Leichte Sprache und Mitarbeiter der Plattform für Menschenrechte
ARBEITET lieber morgens als abends
LIEST „Macht und soziale Intelligenz“ von Michael Pauen
ÄRGERT SICH über den Verlust von Toleranz
VERTRAUT Kopf und Bauch



Auf einen Blick ist klar, wofür es sonst vieler Worte bedürfte.

Problem.“ Die Festigkeit einer Gesellschaft zeige sich nämlich auch daran, was sie verträgt und wie sie mit abweichendem Verhalten umgeht. Auch für Thomas Wizany darf Satire nicht von vorneherein bestimmte Lebensbereiche oder Bevölkerungsgruppen ausblenden. „Wir haben Probleme, mit denen wir einen Umgang finden müssen.“ Für ihn steht fest, dass Kunst prinzipiell alles darf. Wenngleich man nicht jeden Witz machen muss. Die Freiheit bestehe aber gerade darin, dass der Künstler wählen kann, was er macht oder nicht. „Selbst wenn ich eine Mohammed-Karikatur zeichne, möchte ich aufklären und die Augen öffnen für komplexe Sachverhalte. Die Welt ist nun mal nicht einfach. Ironie entsteht gerade dann, wenn ich Dinge aus mehreren Blickwinkeln beleuchte oder zwei Wahrheiten gegenüberstelle.“ Zu sehr betroffen zu sein, so der Karikaturist, halte er für ein Zeichen von Unsicherheit oder Schwäche. Nicht lachen zu dürfen sei „eine Einschränkung der Menschenrechte“.

Was ist schwarz und sitzt auf der Couch? Ein Behindelter nach einem Wohnungsbrand. Kri-

tik an Witzen wie diesem musste sich Martin Habacher nie gefallen lassen. Der kürzlich verstorbene Behinderten-Aktivist war aufgrund einer Glasknochenkrankheit kleinwüchsig und im Rollstuhl unterwegs. Und Habacher war für seinen beißenden Humor bekannt. Thomas Wizany sollte so einen Witz besser nicht erzählen. Das zeigt, dass Humor nicht prinzipiell für sich selber steht, sondern immer auch davon abhängig ist, wer was in welchem Rahmen sagt. Dürfen also nur Menschen mit Behinderungen über Menschen mit Behinderungen lachen? Nein, sagte dazu der Cartoonist Phil Hubble, der selbst mit Multipler Sklerose lebt, in einem Interview im deutschen Fernsehen. Beim ihm darf ein Rudel Löwen angesichts eines Rollstuhlfahrers schon mal über Essen auf Rädern schwatzen. Oder er lässt in seinen Comics zwei Blinde bei einem Blind-Date mit offenen Armen knapp aneinander vorbeilaufen. „Wichtig ist nur, dass der Witz gut ist und das Ganze dazu beiträgt, dass Behinderte und Nicht-Betroffene unverkrampfter miteinander umgehen.“ <<



NAME Eva Daspelgruber
WURDE in Österreich geboren
SCHÄTZT das Leben hier
VERSUCHT täglich dankbar zu sein
DENKT meistens positiv
MAG keine „Suderanten“

Das Leben ist schön

HÖREN WIR AUF ZU JAMMERN!

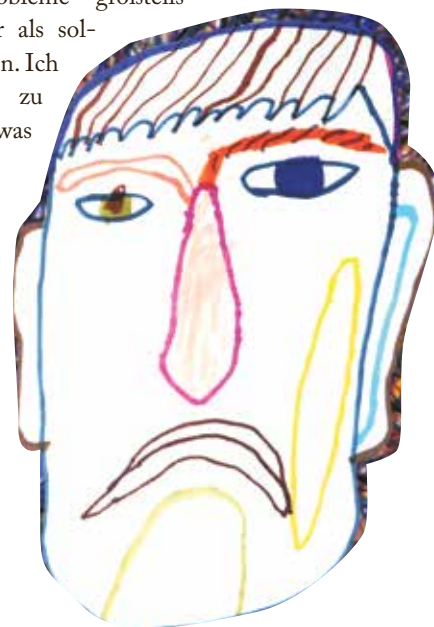
Hier in Österreich leben wir in einem der reichsten Länder dieser Erde. Sauberes Trinkwasser, Frieden, ein gutes Gesundheitssystem und Bildung für alle sind nur ein paar der Vorteile, die wir hierzulande genießen können. Wir sind sehr privilegiert. Trotzdem beklagen wir uns ständig über Kleinigkeiten – ich bin da keine Ausnahme.

von Eva Daspelgruber

Vor ein paar Wochen fuhr ich mit dem Rad an einer wunderschönen Blumenwiese vorbei. Wiesensalbei, so weit das Auge reichte. Das wollte ich unbedingt festhalten und fischte das Handy aus dem Fahrradkorb – leider etwas ungeschickt. Es landete am Asphalt und ein spinnennetzartiger Sprung zeigte sich mir nach dem Aufheben. Verärgert und sauer setzte ich meinen Weg fort. Zum Glück dauerte es nur eine Minute, um mich selbst aus dieser Stimmung zurückzuholen. Nämlich mit der Frage: *Hallo, worum geht's hier eigentlich?* Diese Frage konnte ich getrost mit: *Um nichts!* beantworten. Das Gerät kann ausgetauscht werden, kein Mensch kam zu Schaden. Also ist weder Ärger noch schlechte Stimmung angebracht.

Ich lebe nämlich in einem friedlichen Land und habe ein Dach über dem Kopf. Wenn ich Durst habe, drehe ich die Wasserleitung auf und trinke. Wenn mir im Winter kalt ist, schalte ich die Heizung ein. Und wenn ich krank bin, gehe ich zum Arzt. Ich bin körperlich gesund, sodass ich mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren kann, und meine Kinder sind es auch. Ich habe einen Job, von dem ich gut leben kann. Im Sommer fahre ich regelmäßig auf Urlaub. Ich habe gute Freundinnen und Freunde. Deshalb gibt es keinen Grund, mich zu beklagen.

Dazu, dass ich hier geboren wurde, habe ich nichts beigetragen. Ich hatte einfach Glück – mehr Glück als viele andere Menschen auf dieser Welt, die nicht über meine Lebensbedingungen verfügen. Deshalb sehe ich es als meine Pflicht, einen Teil meines „Reichtums“ abzugeben an jene, die es nicht so gut erwischt haben. Aber das ist ein anderes Thema. Warum ich das anspreche, liegt daran, dass ich durch ehrenamtliche Tätigkeiten viele Menschen kennengelernt habe, die in den letzten Jahren nach Österreich gekommen sind. Ihre Geschichten haben mich und den Blick auf mein Leben verändert. Dafür bin ich sehr dankbar. Durch sie habe ich gelernt, demütiger zu sein und meine „Probleme“ größtenteils nicht mehr als solche zu sehen. Ich weiß jetzt zu schätzen, was ich habe.



Die Schattenseite daran: Ich habe für die sogenannten „österreichischen Probleme“ nur noch wenig Verständnis. Eine Bekannte, die sich beklagt, partout keine farblich passenden Flip-Flops zu ihrer Badetasche zu finden, bekommt von mir kein Mitgefühl. Ebenso die Nachbarin, die sich im Lift bei mir über den Regen genauso beklagt wie Tage zuvor über die Trockenheit. Ach, ich könnte hier endlos aufzählen. Wenn es die Situation zulässt, versuche ich immer öfter, das Gespräch auf das Positive zu lenken. Natürlich darf ich das „Problem“ nicht ins Lächerliche ziehen, das wäre kontraproduktiv, aber vorsichtig darauf hinweisen, wie gut es uns doch geht, wenn das unsere Sorgen sind, ist meist okay. Von ein paar Bekannten habe ich mich im Laufe der Zeit allerdings getrennt, weil ich nicht so viel Negativität in meinem Leben haben möchte.

Jede und jeden von uns treffen irgendwann Schicksalsschläge, wo wir uns dann darauf besinnen, was wirklich wichtig ist. Wie klein die „Probleme“ von gestern erscheinen, wenn heute etwas passiert, dass das Leben plötzlich auf den Kopf stellt. Warum darauf warten? Wir können doch gleich damit beginnen, das Leben zu schätzen.

Für mich selbst versuche ich jeden Tag dankbar zu sein – das gelingt natürlich nicht immer. Eine Hilfe dabei ist, jeden Abend mindestens einen schönen Moment des Tages in mein Notizbuch zu schreiben. So suche ich nach den positiven Dingen und gehe oft mit einem Lächeln ins Bett. Denn: Wir versäumen viele schöne Momente, wenn wir „grantig“ sind – und viele schöne Begegnungen. <<

BUCHTIPP



DIE PSYCHOLOGIE DES GELINGENS
 Gabriele Oettingen

Droemer 2017
 10,30 Euro

HANDS UP!

Zeugnis-Party im FORUM 1



EURO SPAR M H&M McDonald's +46 weitere Shops!



Es gibt häufig keinen Grund zu jammern, das zumindest hat unsere Autorin Eva Daspelgruber für sich herausgefunden.



Das ganze Jahr über in Salzburg unterwegs: der Bücherbus

DIE BÜCHER ZU DEN MENSCHEN BRINGEN

Lesestoff lässt sich in Salzburg nicht nur in der Bücherei ausleihen, sondern auch im eigenen Stadtteil – immer dann, wenn der Bücherbus vorbeischauf. Karin Ciser und Sigurd Castelpietra heißt das Team der mobilen Bibliothek. Sie freuen sich über Bücherwürmer jeden Alters.

von Christine Gnahn

Wenn der lila Bücherbus am Straßenrand eines Stadtteils hält, ist die Freude groß – vor allem auch bei den Kindern. „Ich bekomme immer wieder die Rückmeldung von Eltern, dass die Kinder sich die ganze Woche schon erkundigen, wann der Bücherbus denn wieder kommt. Auch Erwachsene kommen gerne hierher“, erzählt Karin Ciser. Die Salzburgerin arbeitet bereits seit 1985 in der Salzburger Bücherei. Vor einem Jahr hat sie beschlossen, statt vor Ort in der Bücherei mit dem Bücherbus unterwegs zu sein. Für sie eine Entscheidung, die sich gelohnt hat. „Es ist eine ganz andere Arbeit. Dadurch, dass man sich direkt an der Straße inmitten des Stadtteils befindet, entsteht eine besondere Nähe zu den Menschen“, beschreibt sie: „Ich glaube, der Bus wird als ein besonderer und offener Raum wahrgenommen.“

Auf wenigen Quadratmetern bietet der Bus eine erlesene Auswahl an allem an, was sich auch in der Stadtbibliothek in Lehen befindet: von Bilderbüchern und Lesestoff für bis zu 13-Jährige über Romane und Zeitschriften bis hin zu DVDs und Hörbüchern. Ausleihen lässt sich sowohl in Lehen als auch im Bücherbus alles gratis. Der dafür erforderliche

Büchereiausweis lässt sich ebenfalls gratis auch im Bücherbus erstellen – einzig erforderlich ist dabei ein Lichtbildausweis. „Das bedeutet, dass wirklich jede und jeder bei uns vorbeischauf kann. Das Er- und

Ausstellen des Ausweises dauert nur ganz

kurz und dann kann man schon loslegen mit ausleihen und schmökern.“

Der Salzburger Bücherbus blickt bereits auf eine lange Geschichte zurück: Es gibt ihn seit 1961. „Schon damals war es das Ziel, die Bücher zu den Menschen zu bringen und sie somit auch jenen zugänglich zu machen, die nicht so mobil sind.“ Der aktuelle Bücherbus ist nun bereits ein „alter Herr“: Über dreißig Jahre hat er auf dem Buckel. Jährlich wird das Auto drei Wochen im August gewartet – die einzige Zeit, in der der Bücherbus in Salzburg ausfällt. Bald schon soll an seiner Stelle ein neuer Wagen folgen.

Durch ihren Wechsel von der „festen“ zur mobilen Bücherei haben sich für Ciser zahlreiche Veränderungen ergeben, die sie hauptsächlich als positiv empfindet. Die Nähe zum Menschen gefällt ihr. Dennoch gibt es auch immer wieder Widrigkeiten. „Im Sommer kann es sehr heiß werden und im Winter sehr kalt – dem ist man auf der Straße natürlich mehr ausgesetzt als in der Bibliothek.“ Zudem sei es nicht immer leicht, auf eigene Faust unangenehme Entscheidungen zu treffen – sprich zur Zahlung zu bitten. „Das Ausleihen selbst kostet nichts – nur wenn man Bücher und Co. zu spät zurückbringt. Das kann ich dann leider auch nicht ändern.“

Aigen, Parsch, Gnigl, Itzling, Taxham und Lieferung sowie das Andräviertel am Schranen-Donnerstag lauten die Stationen des Bücherbusses, der vier Tage in der Woche und (außer in den drei Wochen im August) das

ganze Jahr unterwegs ist. Dass die mobile Bücherei sowohl sehr präsent als auch sehr beliebt ist, freut Ciser: „Lesen ist eine wichtige Form der Wissensvermittlung, die es schon sehr lange gibt. Der Schlüssel zur Bildung liegt darin ebenso wie der Zugang zu sehr unterschiedlichen Meinungen zum Weltgeschehen und Co. Auch Geschichten und Erzählungen können persönlich sehr bereichernd sein.“ Für sie persönlich liege die Magie des Lesens darin, einen Einblick in die Gedankenwelt anderer Menschen zu erhalten. „Unser Bus steckt so gesehen voller kleiner Welten, die man ganz leicht besuchen kann.“ <<

Oben: Karin Ciser und Sigurd Castelpietra sind das Team des Bücherbusses und als solches in vielen Stadtteilen Salzburgs unterwegs.

Unten: Viele Kinder zeigen ihre Liebe zum Bücherbus mit selbstgemalten und -gebastelten Geschenken.



Fotos: Christine Gnahn



INFO

Wann der Bücherbus wo ist, erfahren Sie im Internet unter www.buch.stadt-salzburg.at

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin
Andrea Hoschek



ANDREA HOSCHEK
verlässt sich auf altes Wissen

Die Freude an der Natur

Es geht um die Lebensfreude? Wer Gift einnimmt, wird draufzahlen, ob Wurm, Schnecke, Vogel oder Insekt. Und das gilt auch für den Menschen und sein Gemüt. Denn wir quälen mit dem Gift nicht nur die Tiere, sondern leiden auch selbst an den Folgen. Bekannt sind Herzklopfen, Übelkeit, Schlaflosigkeit oder Kopfschmerzen bei zu vielen Umweltgiften in der Nahrung. Ganz dicke Schmöcker mit Untersuchungsergebnissen sind dazu veröffentlicht worden und darin ist kein einziger positiver Kommentar zu finden über Ratten- und Mäusegift im Acker oder über Pilz- und Käfertötung bei den Pflanzen. Warum werden nicht wieder die natürlichen Feinde gefördert, die Vögel zum Beispiel?

Wahrscheinlich weil ihnen auch schon der Lebensraum gestohlen wurde, indem man all die Hecken verschwinden ließ, für gewaltige Monokulturen. Schuld an der ganzen Misere ist die Profit- und Machtgier und unsere Bequemlichkeit, die möchte, dass alles leicht zu bekommen ist, ohne sich bücken zu müssen. Das quadratische Denken in unseren Köpfen gehört auch dazu, ohne das geht es nicht mehr: nur grüner Rasen vorm Haus, nur ordentlich geschnittene Sträucher: Ordnungswahn, wohin das Auge reicht, da kommt keine Lebensfreude auf.

Für mich bedeutet Lebensfreude wilde Natur zu sehen, selbst Natürlichkeit zu leben und Menschen zuzuhören, die von ihrem schönen Leben auf einem Biobauernhof erzählen. Übrigens entsteht jetzt in St. Wolfgang eine Wiese mit Bioweinbau und Obstbäumen. Man muss sich einfach wieder mehr von Omas Kenntnissen leiten lassen: „Wenn man einen Melonenkern schluckt, wächst bestimmt ein Bäumchen.“ Kontrollieren muss man wahrscheinlich überall, wo das Land nicht biologisch bebaut wird, und da denke ich mir: Wer Gift streut, soll zahlen. Ich bin dafür, dass die Bäumchen wachsen, die Bienen fliegen und die Vögel singen dürfen, alle in ihrer Geschwindigkeit und ganz natürlich. Das ist für mich Lebensfreude pur. <<



Foto: Andrea Hoschek

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



EVELYNE AIGNER freut sich im Juli auf das Baden

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner

Kontaktfreude

Ich bin immer schon auf Menschen zugegangen und habe immer Freude, wenn ich bei Veranstaltungen dabei sein kann. Ich mache auch gern bei verschiedenen Projekte mit, so wie jetzt beim Chor von Apropos. Mich freut es auch besonders, wenn ich bei den Festspielen bin und Schauspieler kennenlernen. So habe ich auch „Die Buhlschaft“ Birgit Minichmayr oder Nicholas Ofczarek kennengelernt, da wir von Apropos für die Generalprobe einmal Karten bekommen haben. Neue Menschen zu treffen ist immer ein wunderbares Gefühl für mich, weil ich richtig kontaktfreudig bin und sich dann auch oft interessante Gespräche ergeben. Durch solche Begegnungen habe ich auch gesehen, dass Prominente ganz normale Menschen sind, Kontakte knüpfen wollen und einfach normal behandelt werden wollen. So etwas beeindruckt mich. <<



Georg Aigner hat noch einen Traum im Leben: auf seiner „Maschine“ quer durch Europa zu fahren.



GEORG AIGNER freut sich im Juli auf die Sommerferien, weil da nicht viel Verkehr ist

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Quer durch Europa!

Es ist ein Traum von mir, quer durch Europa zu reisen und das Ganze mit einer Maschine. Ich möchte viele Ideen sammeln und interessante Menschen kennenlernen, genauso wie die Mentalität der Bevölkerung und auch die verschiedenen Speisen und Sprachen. Letztes Jahr hatte ich einen Schlaganfall und ich versuche, dass ich wieder so werde wie früher. Es ist ja auch eine Geldfrage, so ein Unterfangen zu finanzieren. Das Wichtigste ist, dass man die Reiseroute plant und wie lange man in einem Land bleibt. Ob mein Wunsch in Erfüllung geht oder nicht hängt von meinem Gesundheitszustand ab, aber ich mache alles, damit ich richtig fit werde. <<



MONIKA FIEDLER hat Freude an Kultur.

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

Kultur, so weit das Auge reicht

Mein Freund lud mich ein mit ihm nach Griechenland zu reisen. Wir fuhren mit dem Auto nach Ancona. Von da aus nahmen wir ein italienisches Schiff nach Griechenland. Das Auto war an Bord und wir schliefen die Nacht durch, bis wir an der griechischen Küste waren. Unsere erste Fahrt führte uns auf den Peloponnes, wo wir Mykene besuchten, die erste Zivilisation in Griechenland. 1999 wurde die Stätte ins Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen. Der bekannte König von Mykene Agamemnon führte Heerscharen nach Troja, weil Paris, der Prinz von Troja, die schöne Helena geraubt hatte. Erst die List mit dem trojanischen hölzernen Pferd, in dem griechische Soldaten versteckt waren und das die Griechen den Trojanern als Geschenk übergeben hatten, brachte die endgültige Vernichtung für die Trojaner: und das nach zehn Jahren Belagerung mit 1000 Schiffen. Im Zuge der Reisevorbereitung las ich auch das Buch „Kassandra“ von Christa Wolf, in dem es um das Schicksal der trojanischen Seherin Cassandra geht, die den Untergang voraussieht, der aber niemand glaubt. Bezüglich Troja muss ich noch sagen, dass ein deutscher Kaufmann, Julius Schliemann (1822–1890) die Ruinen von Troja im Jahr 1872 auf türkischem Gebiet fand. 1876 entdeckte er dann Mykene und eben dort trojanische Schätze.

Unser Weg führte dann weiter zum Orakel nach Delphi. Von dort oben kann man das Meer wunderschön sehen. Delphi lag am Hang des Parnass und Pythia war die weissagende Priesterin. Sie setzte sich dazu im Apollontempel auf einen Dreifuß über einen Erdsplatt. Das aufsteigende Gas versetzte sie in Trance. In diesem Zustand beantwortete sie die Fragen der Ratsuchenden. Nach dem Ausflug nach Delphi fuhren wir dann noch weiter nach Athen, wo wir am Zeltplatz, mitten in der Stadt, unser Lager aufschlugen. Genau an diesem Tag war ein herrliches Weinfest. Wir genossen die schwüle Abendsonne und kosteten die verschiedenen Weine, die in großen Holzfässern angeboten wurden. Als Abschluss unserer Reise besuchten wir noch die Insel Korfu. Das ist eine schöne griechische Insel mit wunderbarem Sandstrand, dort ritten mein Freund und ich auf alten Rennpferden. Dimitri, ein alter Jockey, und seine Freundin, betreuten die alten Pferde. Es war sehr schön. Ich empfand große Lebenslust damals in Griechenland. Diese Kultstätten zu besichtigen machte mir unglaubliche Freude. <<

Noch ein Buchtipp für alle Griechenland-Interessierten:



**DAS GROSSE SAGENBUCH
DES KLASSISCHEN ALTERTUMS**
Michael Köhlmeier

Piper 2002
14 Euro



NARCISTA MORELLI
denkt außerhalb der Box

Schreibwerkstatt-Autorin **Narcista Morelli**

Neandertaler

1856 schrie einer auf: „Wir haben den Neandertaler gefunden.“ Das passierte im Neandertal in einer Höhle bei Düsseldorf. Fossilfunde bei La Chapelle-aux-Saints in Frankreich ergänzten die Funde.

Herr von Neandertal wollte sich gerade einen Holzschuh basteln und mit Baumrinde zubinden. Doch sie rissen, und er ärgerte sich mächtig. Ständig wurde er von Ameisen gebissen und trat auf Würmer und Schnecken. Es reichte ihm und er schrie auf: „Uah!“ Seine Frau, geschmückt mit Ahornblättern, kam herbeigerannt, trat auf einen Zweig und schrie ebenfalls auf: „Auaah!“ Der Urschrei war geboren, in zweifacher Ausführung: maskulin und feminin. Ihre Höhlen erwärmten sie mit Fellen und Torf, den sie verbrannten, und Frau Neandertal begann mit der Dekoration der Höhle. Sie startete ihr Malprogramm mit Ocker, schwarzer Manganerde, rotem Eisenoxid und mit weißem Kalk. Dann kamen die Kinder, insgesamt fünf Stück. Es sollten unerzogene Rotzlöffel werden. Die Schulpflicht, ab Maria Theresia, lag noch in weiter Ferne. In der Zwischenzeit ging Herr von Neandertal auf die Jagd. Da es noch keine Baumärkte mit Küchengeräten gab, zerteilte man das Hirschragout mit selbstgemachten Holzspeeren, die aber immer wieder abbrechen, was sehr lästig war.

In der Nacht hatte Herr von Neandertal einen seltsamen Traum. Er wachte auf und schrie: „Ich hab’s!“ Er hatte von einem Messer aus Stein geträumt. Er machte sich sofort an die Arbeit. Ab jetzt brauchte er Hasen und Schildkröten nicht mehr erwürgen, er zerschneidete sie einfach mit dem neuen Messer aus Stein. Das alles war lange vor der Erfindung der Michelin-Reifen oder dem Sturm auf die Bastille und auch noch länger vor der ersten Töpferscheibe, die es erst seit ca. 5000 vor Christus gibt.

Die Zeit verging, und Herr und Frau Neandertal kamen in die Jahre. Sie waren 29. Von den fünf Kindern waren zwei früh gestorben. Und wenn der Mond sich verdunkelte, fragten sie sich: „Geht die Welt jetzt unter?“ Ja, so war das damals vor ca. 35.000 Jahren.

Viele Jahrtausende später, als der Homo sapiens den Planeten endgültig zerstört hatte, erschien der Neandertaler wieder auf der Bildfläche. Die Renten waren längst abgeschafft, alle Küstenstädte untergegangen, die Erde vergiftet, die Fische ertrunken und kein Deutscher demonstrierte mehr wegen fehlender Kita-Plätze. Man zog seine Rotzlöffel wieder selbst auf und warf die unnötigen Alten den Steilhang hinunter. Schiffe waren nur noch Spielplätze, das Meer ausgetrocknet und Flugzeuge entzündeten sich aufgrund der Erderwärmung von selbst: Sie explodierten wie Gaskocher. Stattdessen flog man wieder beim Nachbarn raus, weil einer zu viel getrunken hatte, und focht seine Kämpfe mit dem Schwert oder der Faust aus.

So war das damals in der Zukunft. Und wieder schrie (der heute noch nicht geborene) Herr Neo-Neandertal auf: „Uah! Mich hat eine Wanze gebissen.“ „So, so“, grinste Frau Neo-Neandertal und sprühte Herrn Neo-Neandertal etwas aus einer Dose auf den Biss. Die hatte sie in all dem 21.-Jahrhundert-Müll neben all dem Computerschrott erst kürzlich gefunden. Und so ging es dem Neo-Neandertlern dann auch wieder teilweise gut. Aber an all die technischen Errungenschaften des Jetzt-Zeitalters konnte die bis auf ein Drittel reduzierte Menschheit nie mehr anknüpfen. <<



LUISE SLAMANIG liebt das Wandern und hofft auf schönes Wetter

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Luise Slamanig**

Neue Lebensfreude im Alltag

Nach 22 Jahren ging meine Waschmaschine kaputt. Ich war also gewohnt meine Wäsche in der Wohnung zu waschen und nicht in der allgemeinen Waschküche, wo ich nur alle 14 Tage waschen kann. In der Zeit, in der ich unten wusch, kamen dann auch noch andere Nachbarinnen in die Waschküche, um dort zu waschen. Das ging mir auf die Nerven, denn ich brauche meine Ruhe beim Arbeiten. Leider hatte ich das nötige Geld nicht für eine neue Waschmaschine. Trotzdem holte ich mir einen Kostenvoranschlag von der Firma Fuchsberger und stellte gleichzeitig bei der PVA beim Unterstützungsfond, einen Antrag. Es wurde mir ein Zuschuss gewährt und auch Apropos unterstützte mich mit einer Spende. Ich habe dann auch sofort eine Freundin in Bregenz angerufen und sie gefragt, ob sie mir Geld borgt, das ich ihr in Raten zurückzahle. Auch die Firma Fuchsberger war sehr kulant und ich finde, der Herr Fuchsberger ist ein Elektrohändler, bei dem man freundlich und kompetent beraten wird. Man hat einen super Service und auch bei der Lieferung hat alles gut geklappt. Die Firma hat, finde ich, ein Herz für sozial Schwache. Man kann gut mit dem Chef und seinen Mitarbeitern reden, sie sind sehr verständnisvoll. Persönlich habe ich mit der Firma nur gute Erfahrungen gemacht. Mit meiner neuen eigenen Waschmaschine habe ich wieder mehr Lebensqualität und Lebensfreude zurückbekommen. Mir ist es nämlich wichtig, dass ich mit sauberer Kleidung unter das Volk gehe. Lebenslust hat auch eine gute Freundin in mir geweckt, indem sie mich zweimal nach Schladming mitgenommen hat. Mir hat die Luftveränderung gutgetan und wir beide hatten auch sehr viel Spaß beim Gartenarbeiten und sonstigem. Ich ging nach langer Zeit auch wieder zum Nordic Walking. Es hat mir gutgetan und ich werde dranbleiben! Wecken Sie ihre Lebensgeister, indem Sie tun, was Ihnen gefällt! Schönen Sommer wünscht Luise. <<





HANNA S. liebt die Stille in der Natur

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Das Abenteuer liegt vor der Haustür

Seit Jahren nehme ich es mir schon vor, aber jetzt, jetzt endlich ist es so weit. Es ist nichts Besonderes, doch für mich ist es wichtig, mein Vorhaben endlich in die Tat umzusetzen. Ich packe meinen Tramperrucksack, ein geliehenes Zelt und meinen Army-Schlafsack zusammen. Hab mir eine Liste zusammengestellt mit den Dingen, die ich sonst noch benötige, nur das Wichtigste. Vollbepackt steige ich in den Bus Richtung Untersbergbahn. Dort angekommen, steige ich aus und gehe die mir bekannte Strecke, bis ich auf den Forstweg stoße. Nun geht es etwas bergauf. Ich genieße es, allein unterwegs zu sein, abseits des ganzen Trubels. Ich war schon Öfters hier und kenne mein Ziel. Langsam setze ich einen Schritt vor den anderen. Mein Gepäck wird mit der Zeit immer schwerer. So, jetzt ist es Zeit, eine Pause zu machen: Neben der Bank, auf der ich raste, rinnt ein Bach vorbei, so kann ich auch noch gleich meine Wasserflasche auffüllen. Der Weg wird nun immer steiler und steiler. Das ist eine Herausforderung für mich, denn an solche Steigungen bin ich überhaupt nicht gewöhnt. Nach ca. einer Stunde habe ich

mein Ziel erreicht. Ein Grasplatz umgeben von Felsen, an dem völlige Stille herrscht. Komischerweise hört man nicht einmal Vögel zwitschern. Ich setze mich an einem Baumstamm und genieße die Ruhe. Mein Atem wird immer ruhiger und das Herz schlägt allmählich wieder gleichmäßig. Nun wird es Zeit, mein Zelt aufzustellen. Das dauert nicht lange, da ich seit meiner Jugendzeit darin viel Übung habe. Danach sitze ich da und höre der Stille zu. Etwas später packe ich meine Jause aus, esse meinen Käse und etwas Brot dazu. Als es zu dämmern beginnt, begeben sich mich in mein Zelt und kuschle mich in den Schlafsack. Als ich erwache und auf die Uhr sehe, ist es bereits nach sechs Uhr. Ich habe so gut und tief geschlafen wie schon lange nicht mehr. Glücklicherweise esse ich den Rest meines Vorrats auf und mache mich daran, alles wieder zusammenzupacken. Es war ein tolles Abenteuer und ich nehme mir vor, diese Wanderung bald zu wiederholen. <<



SONJA STOCKHAMMER macht das Verkaufen Freude

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Gut geht's

Ich habe Lebenslust, wenn es mir gut geht.
Ich habe Lebenslust, wenn ich gut verkaufen kann.
Ich habe Lebenslust, wenn das Wetter schön ist.
Ich habe Lebenslust, wenn es meinem Hund gut geht.
Ich habe Lebenslust, wenn es meinem Pferd gut geht.
Ich habe Lebenslust, wenn ich ein gutes Eis essen kann.
Ich habe Lebenslust, wenn ich in der Wiese liegen kann.
Ich habe Lebenslust, wenn ich am Morgen einen guten Kaffee trinken kann.
Ich habe Lebenslust, wenn ich mich auf Leute verlassen kann.



KURT MAYER freut sich über neue Aufgaben im Leben

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Das Leben will gelebt werden

Es war nicht immer einfach für mich, da ich Wege gegangen bin, die sehr steinig und einsam waren. Aber ich habe die Hoffnung nie aufgegeben und mich durch die Zeit gekämpft mit all meinen Sorgen und Problemen, nach dem Motto „Wer stark ist, kann alles schaffen.“ Ich hatte des Öfteren als Kind schon keine Lebenslust mehr, genommen von den Gleichaltrigen, mit denen ich die Schulbank gedrückt habe. Besonders wenn ich die Schulaufgaben nicht schaffte und sie mich ausgelacht und verspottet haben.

Aber ich habe immer wieder Mut gefasst und von vorne angefangen. Oft dachte ich, endlich ans Ziel gelangt zu sein, aber ich stand immer noch am Start. Große Lebenslust empfand ich erst wieder, als ich im Kolpinghaus zu arbeiten, mit Menschen zu reden und zu helfen anfang. Keine Lebenslust mehr zu haben kann ich mir heute nicht mehr vorstellen. Selbst dann nicht, wenn ich einen lieben Mensch verlieren würde, denn er wird immer in meinem Herzen weiterleben. Die Aufgaben, die im Leben auf mich zukommen, egal ob

jemand ein paar tröstende Worte oder menschliche Hilfe braucht, erfüllen mich besonders mit Freude. Man darf jeden Tag annehmen, so wie er ist, manchmal mit viel Sonnenschein, manchmal mit Regen. Aber ich denke, die Freude, neue Dinge in Angriff zu nehmen, erfüllt uns als Menschen und gibt uns die Hoffnung, dass es immer noch etwas gibt, das wir noch tun dürfen, voller Lebensfreude und Lebenslust. <<

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Guidobald 1660!

Die Lebensarbeit begleitet Menschen auf ihrem Weg zurück in den Arbeitsmarkt, und das mit Hilfe von Holz- und Kreativarbeit. Die Einrichtung bietet ein breites Betätigungsfeld und arbeitet zum größten Teil mit gebrauchten Möbeln, aus denen die Beschäftigten Re-use-Objekte für den Verkauf herstellen.

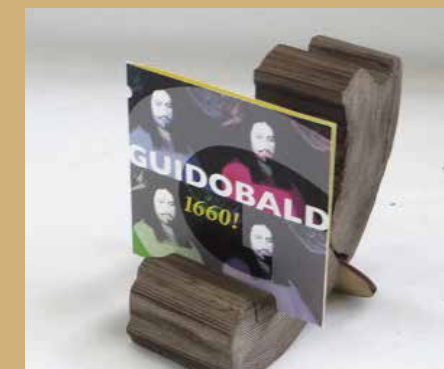
Für das Projekt „Guidobald 1660!“ wurden 23 verschiedene Gebrauchs-Objekte aus 350 Jahre altem Lärchholz erstellt. Das Holz stammt von einem alten Rohrleitungssystem, das der Fürsterzbischof Guidobald Graf von Thun 1660 errichten ließ.

Die Verkaufsausstellung ist von Montag, 1. Juli bis Freitag, 5. Juli 2019, jeweils von 9 bis 14 Uhr geöffnet.

Ort: Teisenberggasse 25

Kontakt: 0662 / 423848

► lebensarbeit@soziale-arbeit.at



Schriftsteller Christian Futscher
trifft Verkäufer Aurel Temelie

BEI REGEN ZIEHT ER EINE REGENJACKE AN

von Christian Futscher

Auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt im Hotel Auersperg sage ich, um es mir einzuprägen, immer wieder vor mich hin: „Buna sija“ und „Tschemai fatschets“. Eine rumänische Freundin in Wien hat mir das beigebracht, ich habe es so aufgeschrieben, wie

man es ausspricht, es bedeutet: „Guten Tag“ und „Wie geht es Ihnen?“ – Das ist ein guter Einstieg! Herr Aurel Temelie versteht tatsächlich, was ich sage, er ist freudig überrascht, was mich wiederum freut. Später im Gespräch erzählt er, dass er im Deutschkurs an seine Grenzen gestoßen ist, er sei einfach schon zu alt, um eine neue Sprache richtig zu lernen. Doris Welther ist bei unserem Gespräch als Dolmetscherin dabei. Ich habe das Gefühl, Herr Temelie versteht

vieles von dem, was ich sage, aber antworten tut er lieber auf Rumänisch. Frau Welther ist auch in Rumänien aufgewachsen, ich fühle mich sehr wohl mit den beiden, es wird viel gelacht.

Wir sitzen in der Lounge des Hotels mit Aussicht auf einen Garten, der einen Hauch von Luxus ausstrahlt. Herr Temelie strahlt etwas anderes aus. Kaum habe ich ihm in die Augen gesehen und seine Stimme gehört, denke ich: Was für ein sympathischer, lebenswürdiger, freundlicher Mann! Wer will ihn nicht zum Großvater haben, zum Vater, zum Ehemann, zum Freund! Ich frage Herrn Temelie nach seinem Lieblingslied? Er habe kein Lieblingslied, er könne auch kein Lied mehr singen, weil er die Texte vergessen habe. Als Kind habe er viel

NAME Aurel Temelie
IST wasserfest
ARBEITET noch immer viel
LEBT in Grödig
STEHT auf Krautwickler



STECKBRIEFE

gesungen, in der Schule, jetzt höre er lieber zu. Sehr gern höre er serbische Volksmusik, die möge er am liebsten. Von Craiova, der Stadt aus der er kommt, ist es nicht weit nach Serbien.

Früher habe er auch getanzt, zum Beispiel auf Hochzeiten. In Rumänien werde gern groß geheiratet, mit über hundert Gästen, das seien keine steifen Feste, da werde viel getanzt. Und auch getrunken. Als er sagt, er trinke Bier, erinnere ich mich, über ihn gelesen zu haben, er trinke keinen Alkohol und er rauche auch nicht. Mit gespielter Entsetzen frage ich ihn, ob er denn inzwischen Bier trinke und womöglich auch rauche? Er lacht und deutet mit Daumen und Zeigefinger die Menge Bier an, die er trinkt: einen halben Zentimeter. Es sieht nicht einmal nach einem Pfiff aus, eher nach einem Pfiffchen. Immer wieder denke ich, er ist genügsam, braucht nicht viel zum Glück.

Seine Frau war den Winter über bei ihm, jetzt ist sie wieder in Rumänien, um dort in der Landwirtschaft zu arbeiten. Ich frage, ob er seine Frau vermisse? Er antwortet, dass er sie täglich anrufe, manchmal mehrmals am Tag. Einer seiner zwei Söhne lebt inzwischen ständig in Salzburg, wo er eine eigene Firma gegründet hat, bei der auch dessen Frau mitarbeitet. Die Tochter der beiden wird im Herbst zwei Jahre alt, sie wurde in Salzburg getauft, in der rumänisch-orthodoxen Kirche in der Nähe des Hauptbahnhofs. Es war eine große Feier, österreichische Freunde seien davon sehr beeindruckt gewesen.

Früher habe er länger gearbeitet, jetzt spüre er das Alter. Ihm sei aufgefallen, dass in Österreich die Menschen langsamer altern als in Rumänien. Er arbeite nur noch 5 bis 6 Stunden pro Tag. Mit dem Fahrrad fährt er täglich von Grödig nach Salzburg, sein Arbeitsplatz ist beim Spar in Gneis. Er fahre die Strecke immer mit dem Fahrrad. Wenn es regnet, zieht er eine Regenjacke an. Ein typischer Feierabend: Er duscht, kocht, sieht fern. Wenn er frei hat, geht er auch gern ins Kino. Seine Lieblingsfilme sind Action-Filme. Er interessiert sich für Tennis und Fußball. Wir reden über den legendären rumänischen Fußballer Hagi, an den ich mich noch gut



NAME Christian Futscher
IST ein Stubenhocker
ARBEITET nicht immer viel
LEBT in Wien
STEHT auf Kraut und Rüben

erinnere. Herr Temelie outet sich als Fan des großen FC Bayern.

Ich frage ihn nach einem schlimmen Erlebnis als Zeitungsverkäufer. Es fällt ihm kein einziges ein. Er gebe den Leuten keine Gelegenheit, böse zu ihm zu sein. Er lachle immer freundlich, mache kein griesgrämiges Gesicht. Ich frage nach einem besonders schönen Erlebnis? Auch dazu fällt ihm nichts ein, er sei glücklich mit dem Status quo. Er nimmt es, wie es kommt, und vor allem: Er nimmt sich selbst nicht so wichtig. Ich bin mir auch sicher, dass er nachsichtig ist mit anderen, denn ein rumänisches Sprichwort besagt: „Kein Wald ohne kranke Bäume“ – die gehören einfach dazu.

Als ich Luise Slamanig, eine Apropos-Verkäuferin, mit der ich schon lange befreundet bin und bei der ich am nächsten Tag zum Mittagessen eingeladen bin (es gibt Saibling), auf Aurel anspreche, beginnt sie sofort, von seiner Freundlichkeit und Lebenswürdigkeit zu schwärmen. Nie käme ein böses Wort über seine Lippen, immer sei er freundlich, zufrieden, nie würde er sich beklagen oder gar herumjammern.

Wie gern würde ich einmal mit Aurel Temelie zusammen Krautwickler essen, die er gekocht hat. In der Apropos-Ausgabe vom April hat er sich als großer Freund der Krautwickler präsentiert: „An Krautwickler habe ich schon sehr frühe, wunderschöne Erinnerungen: Bereits meine Mutter hat sie mir damals zubereitet und ich habe mich immer riesig darauf gefreut ...“ Und: „Auch heute noch liebe ich Krautwickler und koche sie mir sehr gerne selber.“ Auf der Seite ist sein Rezept abgedruckt, ich nehme mir fest vor, es demnächst nachzukochen.

Zum Abschied sage ich noch etwas auf Rumänisch (das muss ich allerdings von meinem Schummelzettel ablesen): „Toate tschele bune“, was so viel heißt wie: „Alles Gute!“ – Wieder werde ich verstanden, so eine Freude!

Als wir uns schon längst getrennt haben und ich in einem Park sitze, fällt mir einiges ein, das ich noch gern gefragt hätte, z. B. wie sein Leben in Libyen und in Belgien war?

„Was für ein lebenswürdiger Mann! Wer will ihn nicht zum Großvater haben, zum Vater, zum Freund!“

Und während Touristengruppen an mir vorbeipromenieren, denke ich daran, dass er während seiner Zeit in Italien ausgebeutet wurde. Er habe dort schwer gearbeitet, aber kein Geld dafür bekommen. „Bella Italia“, fällt mir dazu ein, aber Herr Temelie ist weit entfernt von Ironie, und noch viel weiter von Zynismus.

Ich nehme mir vor, bei meinem nächsten Aufenthalt in Salzburg beim Spar in Gneis vorbeizuschauen und ihm ein Schlückchen Bier einzuschenken und zu sagen: „Ich hoffe, es geht Ihnen gut!“ – Das muss ich mir allerdings erst noch übersetzen lassen. <<

Christian Futscher hat extra gelernt, wie man auf Rumänisch „Guten Tag“ sagt. Doris Welther und Aurel Temelie freuten sich sichtlich.



Andreas Hauch arbeitet seit über 25 Jahren als Fotograf mit Kunden aus Wirtschaft, Politik, Theater und Kunst gemeinsam an guten Bildern. Im Mittelpunkt steht immer der Mensch.
Mail: fotohauch@gmx.at

FOTOS

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

BUCHTIPP



ALLES AUSSER LYRIK
GEDICHTE
Christian Futscher

Czernin 2018
20,00 Euro



OFF THEATER

NESTROY MAL ZWEI

Die theaterachse braucht keine Pause. Gleich vier Mal macht sie im Juli Halt im Off Theater Salzburg. Mit im Gepäck: zwei Einakter von Johann Nepomuk Nestroy. Dabei ist „Frühe Verhältnisse“ ein klassischer Nestroy mit Verwirrung, Vertuschung, und Erpressung. „Häuptling Abendwind“ hingegen, das letzte Werk von Nestroy, beleuchtet den

Umgang Einheimischer mit Fremden. Der gewählte Schauplatz dafür: eine einsame Insel und ihre kannibalischen Eingeborenen. Von 4. bis 6. Juli 2019 um 19.30 Uhr und am 7. Juli um 19.00 Uhr.

► www.off.theater.at
Kontakt: 0662 / 641333

Festspiele Burg Golling

20 JAHRE KUNST UND KULINARIK

Die Festspiele auf der Burg Golling rücken heuer wieder von 16. Juli bis 29. August 2019 Kunst und Kulinarik in den Fokus. Das Programm ist auch in diesem Jahr wieder abwechslungsreich. Neben der Musik, die von der Klassik über Jazz bis hin zu Rock 'n' Roll reicht, sorgen auch Schauspielgranden

wie Otto Schenk, Karl Markovics oder Heinz Marecek für Unterhaltung. Am 18. Juli 2019 ist dann Max Simonischek mit seiner Inszenierung von Kafkas Schauspiel „Der Bau“ in der Burg zu erleben. Beginn ist um 20.30 Uhr.

► www.festspielegolling.at
Karten: 06244 / 42200

Stadt Salzburg / Das Kino

UNTERM STERNENZELT

Der Sommer ist da und die lauen Abende laden zum Draußenbleiben ein. Die Sterne beginnen am Himmel zu leuchten und dann geht auch schon der Kinofilm los. Auch heuer gibt es in Salzburg wieder Gelegenheit für Kino unter Sternen. Im Volksgarten: 17. Juli 2019 „In den Gängen“, 24. Juli 2019 „Don't Worry“, 31. Juli 2019 „303“, 7. August 2019 „I, Tonja“. Und im Stadtwerk Lehen: 21. August 2019 „Wilde Maus“ und am 28. August 2019 „Tomorrow“. Beginn ist ab ca. 20.30 Uhr. Ab 27. Juli starten dann am Kapitelplatz wieder die Übertragungen der Salzburger Festspielnächte.



Internationale Sommerakademie

TAGE DER OFFENEN ATELIER

An den Tagen der offenen Ateliers, die jeweils am Ende einer Kursperiode stattfinden, präsentieren die Studierenden der Sommerakademie ihre entstandenen Arbeiten. Dadurch kann jeder und jede die Sommerakademie hautnah miterleben, die Atmosphäre in den verschiedenen Klassen und Kursorten kennenlernen und mehr über aktuelles künstlerisches Schaffen erfahren. Heuer wird es an diesen offenen Tagen zusätzlich zahlreiche Performances wie auch Stadtspaziergänge geben. Freier Eintritt mit Hinweis auf die Ateliers.

► www.summeracademy.at
Kontakt: 0662 / 842113

BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

TÖDLICHE COCKTAILS UND BEGEHRTE STÄDTEROUTEN

Krimis sind Reiseführer und Gesellschaftsromane in einem

Nichts ist so, wie es scheint. Nur die Kälte, die stimmt immer im Jänner in Kopenhagen. Katrine Engberg schickt in ihrem zweiten Kopenhagen-Krimi die Ermittler Jeppe Korners und Anette Werner, die übrigens beide mit privaten Problemen ein- und zugedeckt sind, in die Kälte und auf unzählige falsche Spuren. Das erste Opfer, der vermeintlich Obdachlose, ist Alpha Bartholdy, ein erfolgreicher Designer. Das Erbrochene an seiner Designerkleidung, die der von Obdachlosen nicht unähnlich ist, führt auf die falsche Spur: Wer kann Interesse daran haben, einen Armen mit Abflussreiniger zu vergiften? Wer kommt überhaupt den Reichen und Schönen so nahe, dass sie oder er ihnen die tödlichen

Cocktails verabreichen kann? Während Anette mit ihrem Kreislauf und ihrem hohen, unregelmäßigen Blutdruck kämpft, schlägt sich Ermittler Jeppe mit seiner neuen Beziehung herum: Warum eine feste Bindung eingehen? Warum Verbindlichkeiten schaffen? Ja, da ist auch noch seine Freundschaft mit der 68-jährigen Esther de Laurenti, einer emeritierten Professorin, die ihm beim ersten Fall mehr unfreiwillig als freiwillig, dafür aber sehr effizient, geholfen hat. Esther liebt guten Wein, ihre beiden Hunde und sogar den nervigen Mitbewohner Gregers. Sie ist es, die die Polizei auf die richtige Spur – eine Prominentenrunde im Fernsehen, die Ratschläge zu ausgewählten Problemen der ZuseherInnen gibt – setzt. Der Kriminalroman ist der neue Gesellschaftsroman: Der vorliegende Text unterstützt diese These, charmant, spannend, hintergründig, Gerechtigkeit suchend. Ach, wenn nur dieser viele, im Text als untrinkbar beschriebene Kaffee nicht wäre! Dennoch: Ein Genuss, diese Spannung, Verwirrung, Aufdeckung und diese witzigen, herben Dialoge. Katrine Engberg ist 1975 in Kopenhagen geboren, sie arbeitet für Theater und Fernsehen, ist als Choreografin, Tänzerin und Regisseur in Dänemark bekannt. Mit ihrem Debüt „Krokodilwächter“ zeigt sie die Vielfalt ihrer Talente, sie weiß Figuren zu konzipieren und Bühnen so zu bespielen, dass Details ins Zentrum rücken, und falsche Fährten zu legen. Auch der berühmte Karl Stig-Erland Larsson, (1954–2004) hat mit seiner dreiteiligen Millennium-Reihe rund um die beiden Hauptfiguren Mikael Blomkvist und Lisbeth Salander Kultstatus erreicht und Stockholm um Führungen rund um diese Er-

mittler bereichert. Für alle Neulinge, hier die drei Romantitel: Verblendung, Verdammnis und Vergebung – alle drei Romane sind verfilmt, sehr erfolgreich verfilmt worden. Die Führungen durch das Stockholm der Triologie sind ausgebucht, man will wissen, wo sich Blomkvist und Salander trafen, in welchen Cafés sie ihre Ermittlungen teilten, sich verliebten, sich distanzierten. Und ja, wo genau lag die tatsächlich existierende Redaktion des gesellschafts- und sozialkritischen Millennium-Magazins? Man weiß, dass Larsson eigentlich zehn Bände schreiben sollte, 2004 starb er an den Folgen eines Herzinfarkts, seine Erben streiten, besser ginge es in keinem Krimi zu: Gekonnte Spannungsbögen, Sonderlinge und schrullige Persönlichkeiten, Außenseiter und Menschen, die aus der Spur geraten sind, begegnen den Lesern sowohl in Kopenhagen als auch in Stockholm. Ach so, das sind ja Bücher, das ist ja Fiktion. Sicher?

Verblendung. Verdammnis. Vergebung.

Stieg Larsson. Heyne Verlag 2015. 17,50 Euro.

Blutmond. Katrine Engberg.

Diogenes Verlag 2019. 24,70 Euro

Neuerscheinung Bücherregal**KULTURTIPPS**

Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

von Verena Siller-Ramsl
Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at



Stadt Salzburg

SOMMER - LIVE IM PARK

Auch dieser Sommer wird „Live im Park“ gefeiert. Von 24. Juli bis 10. August 2019 gibt es wieder kostenlose Aktivitäten für alle Menschen jeden Alters im Volksgarten Salzburg. Jeweils von Mittwoch bis Samstag wird ein buntes Programm aus kulturellen, kulinarischen und sportlichen High-

lights geboten. Künstler wie Magic Delphin (27. Juli) oder Moby Stick (3. August) und viele Vereine (Kanupolo am 25. Juli) zeigen, was die Stadt zu bieten hat.

► www.liveimpark.at
siehe auch Facebook und Instagram

GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Michaela Gründler

ELTERLICHES ROAD-MOVIE

Sie haben ein gemeinsames Kind, aber ansonsten wenig gemeinsam. Kurz nach der Geburt ihrer Tochter Charlotte trennen sich die Wege von Georg und Heidi. Während sie zurück in ihre Heimat Deutschland zieht, übernimmt er den Landgasthof seiner Eltern in Niederösterreich. Beide gründen neue Familien, beide gehen sich lieber aus dem Weg. Als Charlotte während ihres Berliner Studiums plötzlich verschwindet, sind sie gezwungen, sich gemeinsam auf die Suche zu machen. In Asien heften sie sich auf die Spur ihrer psychisch instabilen Tochter und kommen sich dabei selbst immer mehr auf die Schliche. Die österreichische Journalistin und Schriftstellerin Doris Knecht bringt in diesem elterlichen Road-Movie nicht nur die Sprache zum Klingen, sondern auch die Reife des Lebens. Ein wie immer wunderbarer Knecht-Roman.

Weg. Doris Knecht. Rowohlt 2019. 22,70 Euro



gelesen von Ulrike Matzer

DIE WUCHT DER WORTE

Getroffen kehren die Teilnehmer eines Gedächtnismarsches heim ins Dorf, wo nichts mehr ist, wie es war. Bei diesem einstigen Sammellager könnte es sich um das KZ Ravensbrück handeln, in dem die Mutter des Autors ermordet wurde. Ebenso gut könnte es eines der anderen Lager sein, in denen „der deutsche Tod“ gewütet hat. Mit den Marschteilnehmern treten wir ein ins Zentrum des Erinnerns, erfahren die dortigen Torturen. Sehen die Frauen im Steinbruch, sehen umgeschichtete Tote. Die Worte in dieser Anklageschrift sind von archaischer Wucht. Der strenge, melodische Duktus der Sprache nimmt einen unversehens gefangen. Viele Bilder sind von bestürzender Klarheit und Kraft. Ebenso, wie in diesem schmalen Band Vergangenes vergegenwärtigt wird, weisen andere Passagen in ihrer Gültigkeit über das Heute hinaus: „Die, die den Ausbruch des Krieges vorbereitet haben, räumen nach dem Krieg auf.“

Schotter. Florian Lipus. Jung und Jung. Salzburg 2019. 20,00 Euro

Gehört.Geschrieben!

WETTEN, DASS ...

Kommentar von Robert Buggler



Foto: Salzburger Armutskonferenz

Und wieder ein neues Wettlokal in Salzburg! Das erregt die Gemüter, sogar Wutkommentare auf Facebook werden dazu gepostet. Wer bewilligt das? Wer denkt an die Spielsüchtigen? Alles eine einzige Sauerei. Bannmeilen rund um Schulen und Kindergärten, Verklebungsverbot, Finanzkontrollen, Verbote, strengere Gesetze müssen her. Und diese grindigen Lokale am besten weg.

Ja eh, denkt man sich. Aber ... sind das nicht alles nur Symptomkorrekturen? Es ist, als ob man die Wohnungsnot in den Griff bekäme, wenn man nur die Obdachlosigkeit beseitigen würde, oder die Obdachlosen, je nachdem. Das sollte man natürlich nicht vergessen, aber reicht es? Das Sichtbare, das Offensichtliche, das, woran man sich reiben kann, mutiert dann schnell zum hauptsächlichen Feind. Die darunterliegenden systemischen Ursachen werden mal wieder negiert, oder maximal gestreift.

Denn solange das große Glücksspiel, also Casino, Lotto und Co, legal geregelt ist, darf man sich nicht wundern, wenn auch die kleinen Leute ihr großes Glück versuchen.

Solange der Finanzmarkt ein einziges Casino ist, mit Millionen und Milliarden Gewinnen für wenige, solange sollte man sich nicht wundern, dass auch Normalsterbliche ein paar Euros abzocken, mitnaschen wollen am großen Geldkuchen.

Solange es aus den Werbesendungen „Lotto-Jackpot!“, „Werden Sie reicher als reich!“ oder „Lassen Sie Ihr Geld für sich arbeiten!“ erschallt, solange wird der Run auf Wettlokale nicht kleiner werden.

Solange die Eigentümer großer Glücksspielkonzerne in den Wirtschaftsnachrichten als erfolgreiche Unternehmer gefeiert werden, ehemalige Fußballstars mit Werbeauftritten für ebendiese Konzerne sich einen goldenen Fuß verdienen, solange also ausreichend Role Models das Wettspiel-Geschäft am Laufen halten, das Geschäft quasi veredeln, solange wird Zockerei ihr positives Image behalten.

Solange es immer mehr Alternativen, vor allem online gibt, um die Wettlokale zu umgehen, solange wird es Spieler geben. Wettlokal zu, Online-Zugang auf. Bannmeile hin, Bannmeile her. Solange Online-Games vermehrt darauf basieren, dass man mit Geld weiter kommt als ohne, dass also finanzieller Einsatz zum Erfolg führt, solange muss man sich um den Nachwuchs für die Wettindustrie keine Sorgen machen.

Solange die Einkommen in den unteren Schichten an oder unter der Inflationsrate dahingrundeln, die Lebenshaltungskosten für einige immer höher werden, die Schulden nicht mehr getilgt werden können, solange werden sie versucht sein, sich ein kleines Zubrot zu erzocken.

Solange wir in einer Konsum-, Kapitalismus- und Leistungsgesellschaft leben, in der es eben fast ausschließlich um Konsum, Kapital und Leistung geht, solange werden die Mitglieder dieser Gesellschaft nach einem vermeintlichen Glück suchen, dass sie dort eben nicht finden. Und wenn das nicht mit ein paar Tausend oder ein paar Milliönchen zu erlangen ist, dieses Glück, ja wie denn dann? Und wenn nicht, dann spielen wir halt weiter, der nächste Jackpot kommt bestimmt. Wetten, dass? <<

LESER DES MONATS



Foto: Privat

NAME Johann Zehner
WOHNT in Mattighofen
ARBEITET als Logistiker in einem großen Unternehmen in Bayern
IST freiberuflicher Fotograf und Gemeinderat
FREUT SICH, dass es Menschen gibt, die trotz harter Lebensumstände den Mut und die Kraft haben, nicht aufzugeben und zu ihrer Meinung zu stehen
ÄRGERT SICH, dass die Politiker (auf Bundes- und Landesebene) nicht verstehen, dass es um die Menschen und nicht um die Macht und den Profit der Konzerne geht. Dass es nur eine Mutter Erde und keine zweite gibt! Gesetze werden beschlossen, wohl wissend, dass diese sich in der Zukunft schädlich (Dünger und Spritzmittel) auswirken werden

Was schätzen Sie an Apropos?

Die Themen und die Offenheit der Artikel.

Warum lesen Sie gerne Apropos?

Um über Themen informiert zu werden, die nicht in den Tageszeitungen stehen. Um Menschen und ihre Geschichten kennenzulernen und um diese besser zu verstehen.



TIPP: KARTOFFELN

Die gelbe Knolle macht nicht nur satt, sondern ist auch reich an Nährstoffen. Denn neben Kohlenhydraten enthalten Kartoffeln hochwertiges Eiweiß und nennenswerte Mengen an Kalium. Auch B-Vitamine sowie Vitamin C finden sich in ihnen. Die Flavonoide und Anthocyane in der Kartoffel haben eine mehrfache gesunde Wirkung auf den menschlichen Körper: Sie können vor Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Viren, Pilzen und Bakterien schützen, senken den Cholesterinspiegel, wirken gegen Entzündungen und beeinflussen den Blutzuckerspiegel und das Immunsystem positiv. Damit gehört die Kartoffel als gesundes Nahrungsmittel gerne häufig auf den Speiseplan.

Apropos-Rezept

KARTOFFELGULASCH

zusammengestellt von Christine Gnahn

Seine eigene Leibespeise zu kochen ist etwas Schönes – wenn es schon beim Zubereiten nach dem Lieblingsessen duftet und man es schließlich dampfend auf Tellern serviert, offenbart sich die reine Lebenslust. Großen Spaß am Kochen haben auch viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. In dieser Serie verraten sie nicht nur ihr liebstes Gericht, sondern auch das Rezept dafür.



Foto: Christine Gnahn

Diesmal verrät Ihnen Milica Lazic das Rezept für ihr Kartoffelgulasch.

Zutaten für vier Personen: Zubereitung:

2 Zwiebeln
2 EL Margarine
10 große Kartoffeln
2 Prisen Salz
4 EL edelsüßer Paprika
2 Suppenwürfel
4 EL Sauerrahm
4 EL Mehl
2 Paar Frankfurter
2 Prisen Majoran
2 Lorbeerblätter
1 l Wasser
2 Knoblauchzehen
2 Prisen Pfeffer
1 TL Kümmel
4 EL Tomatenmark

1. Margarine in einen Topf geben und die geschälten und fein geschnittenen Zwiebeln kurz anbraten. Dazu den durchgepressten Knoblauch und das Paprikapulver hinzufügen und schnell umrühren. Dann sofort mit Wasser aufgießen.
2. Die geschälten und gewürfelten Kartoffeln ebenfalls in den Topf geben.
3. Kümmel, Salz, Pfeffer, Lorbeerblatt, Majoran und die Suppenwürfel in den Topf geben, gut verrühren und so lange köcheln lassen, bis die Kartoffeln bissfest sind.
4. Sauerrahm mit dem Mehl in einer Schüssel gut verquirlen und in das köchelnde Kartoffelgulasch geben, gut verrühren und nochmals kurz aufkochen lassen. Es wird daraus eine sämige Masse. Tomatenmark hinzufügen und verrühren.
5. Zum Schluss die Frankfurter in kleine Scheiben schneiden und hineinrühren. Alles kräftig mit Salz und Pfeffer abschmecken. Das Lorbeerblatt entfernen und heiß servieren.



UM DIE ECKE GEDACHT



Waagrecht

- 1 „Wahrheit und ... sind des Himmels älteste Töchter.“ (Sprw.)
- 10 = 2 senkrecht
- 11 Von rechts gesehen: „Besser schweigen und als ... scheinen, als sprechen und jeden Zweifel beseitigen.“ (Abraham Lincoln)
- 12 Die Talente haben Sprachgenies eher nicht. Hilft bei der Datenverarbeitung. (Mz.)
- 14 Die in Black bemühen sich, die Außerirdischen zu vertreiben.
- 15 Spaziergang für Garfield? Aufenthaltsort für Bündchen, Klum & Co.
- 17 Weg für Taucher in London und New York?
- 20 Macht das Breakfast komplett mit den Eggs.
- 21 Ergänzt die Pomade vorsätzlich zum Fingerkuppenschutz.
- 23 Von trennender Wirkung, wenn reingetrieben.
- 24 Fernsehen 1: Dass der Vorname von dem Kommissar Polycarp ist, weiß kaum jemand.
- 28 „Der Beifall, der neuen Größen gespendet wird, entstammt nur zu oft dem heimlichen ... auf die bereits anerkannten.“ (La Rochefoucauld)
- 30 Wohl der kürzeste Titel, der vom King stammt.
- 31 Elementar vorsätzlich von Bedeutung für Fisch oder Lampe.
- 33 Fernsehen 2: ein deutscher Sender nicht im Süden.
- 34 Werden ungeliebte Leute und Brotscheiben.
- 37 Kann man trennen, rühren oder den Spiegel vorsetzen.
- 38 Verbindet die alten Lateiner.
- 40 Sorgt dafür, dass kein Haar mehr wächst, wo es nicht soll.
- 42 Unvollendete Geburtstagsüberraschung, ganze Verärgerung.
- 44 Keine ganze Sache, aber ganzer Techniker in Kürze.
- 45 Findet sich wohl auf jedem Speisezettel von Fleischverzichtern.
- 46 In Kürze: Durch den ging uns ein Licht auf.
- 47 „Unser Verdienst verschafft uns ... ehrenwerter Menschen, unser Glück aber die der Menge.“ (La Rochefoucauld)
- 50 Allerletzte Aufenthaltsort-Möglichkeit.
- 51 Der bringt uns die Nachrichten vormächlich zur Primetime nahe.

APROPOS · Nr. 191 · Juli 2019

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
LEBT sehr gerne in Salzburg und
FREUT SICH auf einen schönen Sommer
ÄRGERT SICH über Unzuverlässigkeit
FINDET Toleranz wichtig

© Klaudia Gründl de Keijzer

Juni-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Umrundungen 8 FM (Radiosender FM 4) 10 Ili (in: Ch-ILI-öl) 11 AA (P-aa-r) 12 Blumentopferde 14 Mud 15 EN (Emil Nolde) 16 Raute 17 Ruestung 19 Ros 20 Alter 21 Tentakel 25 Abel 26 Fog 28 Illusionen 31 ER (Emergency Room) 32 Esel/Lese 33 Nachstehe 35 Note 36 rhe/Ehr 38 Spinne 42 Grantig 43 Popo 44 Garant (aus: ANTRAG)

Senkrecht

1 Ueberlaufen 2 Reumuetig 3 Niederreißen 4 Unterstellen 5 Gipfeln 6 Elf 7 Niest 8 Faden 9 Maengel 13 Mut 18 Ulken (aus: LUKEN) 22 Tai 23 Abonnent 24 Elektrik 27 Ora 29 Let (it be) 30 Sierra 32 Eh (R-eh) 34 Chip 37 Han 38 SP (Sidney Pollack) 39 Po 40 No 41 EG 42 Gr (-unzen)

Senkrecht

- 1 = 1 waagrecht
- 2 Ist laut Oscar Wilde eine gegenseitige Freiheitsberaubung im beiderseitigen Einvernehmen.
- 3 Manche Kinofilme findet man Gibt wohl trotzdem keine Möglichkeit, sein Eintrittsgeld zurückzuerhalten.
- 4 Prickelnd zwischen Champagner und Sekt einzuordnen.
- 5 Spielt oftmals eine verzaubernde Rolle, ob bei Asterix und Obelix oder Tristan und Isolde.
- 6 Eine Art gehobene Events. Oder eine Sorte Obst. (Mz.)
- 7 Wenn einer sehr ... ist, kann sich manch Beziehung daraus ...
- 8 Der wohnt gleich neben 18 senkrecht.
- 9 Die dem verworrenen Titanadel angehört. Iphigenie ist z.B. eine.
- 13 Von unten gesehen: Was Kinder nach Zahlen machen.
- 16 Alter Adler.
- 18 Das möchte in Kürze Europa verlassen.
- 19 Ist für Österreich, was Kampala für Uganda.
- 22 Seiner Feder entsprangen sowohl Ariane als auch Mayerling.
- 25 Auf die renommierte Uni wollen nicht nur Kalifornier gehen.
- 26 So fühlen sich Gäste im Ferienclub.
- 27 Der japanische Herrscher verstellt sich zu Beurteilungen.
- 29 Der macht dem Segler keine Freude, manch Motorsportler hingegen wohl.
- 32 In Kürze: Ihrer Feder entsprang der wohl berühmteste Orgasmus auf der Leinwand.
- 35 Guter Resteverwerter in der Fauna.
- 36 Von unten betrachtet: „O brich den Faden nicht der Freundschaft rasch entzwei! Wird er auch neu geknüpft, ein ... bleibt dabei.“ (Friedrich Rückert)
- 39 = 45 waagrecht
- 41 Ist auch für den GP-Neuling keine Neuheit.
- 43 Aus dem etwas anderen Alphabet: Elhaz oder Mannaz sind welche. (Ez.)
- 45 Von unten betrachtet: Macht aus der Ehentrennung vorsätzlich die schlussendliche Wahl.
- 47 Macht aus dem Hieb vorsätzlich das Attentat.
- 48 Nur der Beginn von Intrige und Elektroleitung.
- 49 Wer gehört zur Marianne Rosenberg?

Redaktion intern

LEBENDIG BLEIBEN

Ich hab gerade Lust aufs Leben, auf den neuen Tag, die Arbeit, mein Zuhause, meine Familie, die Freunde. Ist ja auch nicht schwer, wenn die Dinge rundlaufen und der Sommer da ist. Aber lebenslustig sein, wenn alles schwer und anstrengend, unsicher und aufreibend ist? Hm ... Ich

weiß aus Erfahrung, dass mir das dann nicht so gut gelingt. Viele unserer Verkäufer*innen haben sich ihre Lebensfreude und diese Fähigkeit der Lust am Dasein jedoch bewahrt. Obwohl die Dinge alles andere als rundlaufen – trotz allem. Das empfinde ich als ganz große Ressource. Viele unserer afrikanischen Verkäufer zum Beispiel feiern die heilige Messe am Sonntag gemeinsam. Ab und an sehe ich Videos von ihren gemeinsamen Feiern: alle festlich angezogen für „the dinner with God“ (das Abendessen mit Gott) – wie uns ein Verkäufer erklärte – gemeinsam singend, musizierend und das Leben, das Miteinander zelebrierend. Lebenslust trotz Alltagsfrust. Möge diese überquellende Lebensfreude immer weiter sprudeln! <<

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

Redaktion intern

ANKERPUNKT APROPOS-REDAKTION

„Hallo Christine, kann ich mich setzen?“, fragt eine unserer Verkäuferinnen mit einem angestrengten Gesichtsausdruck. Ich bin alleine in

der Redaktion, alle außer mir sind auf einem Termin. Ich bitte sie auf den Stuhl meiner Kollegin, biete ihr ein Glas Wasser an. Sie weist auf ihre mitgebrachte Flasche, schüttelt den Kopf und fängt alsdann an, zu erzählen. Von lauten Menschen und lieben Menschen, von ihren schweren Beinen und von einer netten Physiotherapeutin, von ihren Problemen ebenso wie von den Dingen, die sie gefreut haben. Ich höre zu. Mit der Zeit habe ich gelernt, dass es häufig nicht wohlwollende Ratschläge sind, die Menschen benötigen, wenn sie zu uns kommen. Eher sind es Zeitungen – und jemanden, dem man erzählen kann, was im Kopf gerade so vor sich geht. Was das Leben gerade beschwert, aber auch, was einfach mal berichtet werden wollte. Nach einer langen Erzählung steht die Verkäuferin wieder auf. Sie sieht mir in die Augen, lächelt mich an und sagt: „Danke, Christine.“ Ich habe eigentlich nichts getan, denke ich mir. Und freue mich, weil sich ihr Gesichtsausdruck deutlich aufgehellt hat. <<

christine.gnahn@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

DIE NÄCHSTE AUSGABE
 ERSCHEINT AM 26. JULI 2019

IM VERTRAUEN



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
 Soziale Arbeit gGmbH
 Geschäftsführer Alfred Altenhofer
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse

Glockengasse 10, 5020 Salzburg
 Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
 Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung

Michaela Gründler

Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber

Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl

Redaktion & Social Media Christine Gnahn

Vertrieb Hans Steininger

Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at

Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com

Cover Amina Nührig **Foto Editorial** Verena Siller-Ramsl

Web Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign

Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe

Arthur Zgubic, Wilhelm Georg Wimmer, Eva Daspelgruber, Andrea Hoschek, Georg Aigner, Evelyn Aigner, Monika Fiedler, Narcista Morelli, Luise Slamanig, Hanna S., Sonja Stockhammer, Kurt Mayer, Christian Futscher, Andreas Hauch, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Johann Zehner, Klaudia Gründl de Keijzer, Anne-Liese Prem, Amina Nührig.

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
 IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Auflage 10.500 Stück
Nächster Erscheinungstermin 26. 07. 2019
Nächster Redaktionsschluss 10. 06. 2019

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.



von Anne-Liese Prem

MEIN ERSTES MAL IN DER REDAKTION EINER FRAUENZEIT-SCHRIFT IN UGANDA.

Mein erstes Mal in der Redaktion vom Frauenmagazin African Woman in Kampala begann gleich mit einem Interview mit der ersten und einzigen Rallyefahrerin von Uganda. Was für ein Start! Wie würde ich mich in einer völlig anderen Kultur in einem völlig anderen Kontext machen? Würde ich einer afrikanischen Frau überhaupt die richtigen Fragen stellen können?

Afrika war für mich zugegeben nicht ganz neu, schließlich hatte ich zu diesem Zeitpunkt schon einige Monate in Kampala gelebt und vieles kennengelernt. Ich war meinem australischen Freund nach Afrika gefolgt, der mit seiner Bohrfrma Brunnen für UNICEF, die Welthungerhilfe & Co. baute, und wollte mir hier mein eigenes Leben aufbauen: Kampala ist eine 1,5-Millionen-Metropole mit Einkaufszentren, 6-spurigen Straßen und riesengroßen Werbetafeln mit Bier- und Kosmetikreklamen. Es gibt 5-Sterne-Hotels, stylische Nachtclubs, Sattelitenfernsehen mit den neuesten TV-Serien und sogar eine Uganda Fashion Week. So ganz anders also, wie man sich bei uns Afrika oft vorstellt!

Im Büro von African Woman arbeiteten die Redakteure und Grafiker an den neuesten Apple-Computern mit High-Speed-Internet, das schon damals durch ein Glasfaser-Kabel im Indischen Ozean schneller als in Österreich war. Und überhaupt meine Kolleginnen: Da waren Olivia, die Anzeigen-Chefin mit 12 cm hohen Stiletto, sexy Businesskostümen und drei Nannys für ihre drei Kinder zuhause, und Cleo, die Features-Redakteu-

NAME Anne-Liese Prem
IST Co-Organisatorin der Design-tage Salzburg und der ECO TALKS, www.ecotalks.at
LEBT in Salzburg-Stadt und im Pongau
FINDET, Salzburg braucht mehr frisches, cooles Design
FREUT SICH, dass eine Frau Bundeskanzlerin ist
ÄRGERT SICH, dass die Afrika-Vorurteile immer noch so stark in unseren Köpfen sind



Foto: Privat

rin, die nebenbei als Schauspielerin in Kenya und Uganda erfolgreich war und im Hollywood-Film „Last King of Scotland“ eine Nebenrolle ergattert hat. Auch Brenda, die Moderedakteurin, war eine nationale Berühmtheit, noch mehr, als sie später beim Al-Shabab-Terroranschlag während der Fußball-WM 2010 im Rugby-Stadion in Kampala zwei Bombensplitter in den Kopf bekommen sollte.

Ich war die ersten Wochen in meinem neuen Job zugegeben überfordert – nicht nur, weil ich mit meinen vielen europäischen Klischees über Afrika konfrontiert war, sondern vor allem mit meinen Klischees über Frauen – egal ob weiß oder schwarz. Denn die größte Überraschung für mich war, wie selbstbewusst und stolz die Frauen ihre Weiblichkeit lebten: Ich war im Büro von African Woman umgeben von Powerfrauen, die das Leben mit beiden Händen selbst in die Hand genommen hatten und sich behaupteten. Ich durfte Frauen interviewen, die trotz größter Schwierigkeiten einen Weg für sich und ihre Familien gefunden hatten. Gegen diese wunderbaren afrikanischen Frauen fühlte ich mich wie eine kleine, graue Maus. Ich sollte viel lernen von ihnen in den nächsten Monaten bei African Woman: Von ihnen konnte ich mir abschauen, wie man ohne Entschuldigung das Frausein lebt und dabei unheimlich stark bleibt, wie man annimmt, was einem das Leben so zuwirft, und das Beste daraus macht und wie man dabei gut auf sich selber aufpasst. So vieles könnten wir von Afrika erfahren, wenn wir nur anders hinschauen würden. Bis heute begleiten mich Brenda, Olivia & Co. als Vorbilder in meiner Mutterrolle, meinem Beruf und meinem Frausein. <<

Chefredaktion intern

STORY.ONE BEI APROPOS

Die Geschichten unserer Schreibwerkstatt-Autorinnen und -Autoren sind begehrt. Als ich Ex-Ecowin-Verleger Hannes Steiner für die Mai-Ausgabe zu seinem neuesten Projekt, der Erzählplattform story.one, interviewte, meinte er: „Apropos-Verkäufer*innen sind zwar nicht materiell reich, aber reich an Geschichten. Gerade die Lebenswege mit Brüchen, mit Schwierigkeiten, mit unerwarteten Hürden sind es, die uns besonders berühren.“ Schnell entstand die Idee eines Workshops für die Apropos-Schreibwerkstatt. Im Juni war es dann so weit. Gemeinsam mit Co-Gründer Martin Blank erzählte er, weshalb Geschichten für die Menschheit so wichtig sind und welche Zutaten es braucht, damit eine Geschichte – und mit ihr der Mensch, der sie erzählt – in Erinnerung bleibt. Während die beiden Geschichtensammler den Weg von der Kurzgeschichte zum fertigen Buch erklärten, den sie mit story.one beschreiten, stand vor allem Apropos-Schreibwerkstatt-Autorin Hanna die Begeisterung ins Gesicht geschrieben. Seit Jahren brennt sie darauf, ein eigenes Buch zu veröffentlichen. Nun ist ihr Wunschtraum in greifbare Nähe gerückt. <<



Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-22

Vertrieb intern

EIN JAHR BEI APROPOS

Jetzt bin ich ein Jahr Vertriebsleiter. Bei meinem Vorgänger und immer noch Zur-Seite-Steher Hans Steininger sah das einfach aus. Wie immer, wenn jemand etwas gut kann. Doch schon beim Zuschauen als Praktikant wurde mir klar, dass die Situationen, auf die man nicht vorbereitet sein kann und die man aus dem Moment heraus mit einer Mischung aus Hirn, Herz und Bauchgefühl lösen muss, überwiegen. Es ist nicht leicht, jemanden aus dem Verkäufer*innen-Team auszu-schließen, egal wie schwerwiegend der Regelverstoß war, wenn mir die Person und ihr Wohlergehen am Herzen liegen und ich die perspektivenlose Lage kenne. Was aber am schwierigsten ist, ist immer wieder feststellen zu müssen, dass ich nicht jedem helfen kann. So gehört es auch zu meiner Aufgabe, Leute abzuweisen, um ein gutes Gleichgewicht zwischen Verkäufer*innen und Zeitungsauflage zu halten. Doch muss ich nicht jedem helfen können, denn ich bin nicht alleine! Überall gibt es so viele wunderbare Menschen, die unermüdlich Gutes tun. Hier gibt jemand voller Hingabe gratis Deutschunterricht. Dort schenkt eine Wirtin einem Verkäufer eine warme Mahlzeit. Wieder wo anders setzt sich jemand für den Standplatz einer Verkäuferin vor einem Supermarkt ein. Und da nimmt ein Ehepaar jemanden in ein leeres Zimmer auf. Führte ich die Liste weiter, sie würde die ganze Zeitung füllen. <<



Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter:

► www.apropos.or.at/index.php?id=20



radiofabrik
107,5 & 97,3 mhz
im kabel 98,6 mhz
// radiofabrik.at/

Krönend
gekröntes Radio



Radioschorsch 2019

Der Radioschorsch 2019 geht an die Sendung TALK2MUCH für Talkkultur mit gesellschaftspolitischer Relevanz in ungezwungener und respektvoller Atmosphäre, zu ungewöhnlichen Themen mit eben-solchen Gästen.

im Salzburger Äther und die beste Musik aus Salzburg on Air.

Der Radioschorsch für die beste Sendungsübernahme geht an „Ethnoskop“ von Radio Freirad, dem Freien Radio in Innsbruck für ihre aus wissenschaftlichem Engagement entstandene Sendereihe, welche trotzdem aus-gewogen Bildung und Unterhaltung zu einem Ohrenschmaus vereint.

Seit 2008 vergibt die Radiofabrik den Radioschorsch. Benannt nach dem Codenamen „Schorsch“ des Sendegebietes während der illegalen Piratenzeit der Radiofabrik in den frühen 90er Jahren. Verliehen wird der Preis an RadiomacherInnen in wechselnden Kategorien für Qualitätsproduktionen und innovative Programme sowie als Ehrenschorch an Personen, die sich um die Radiofabrik besondere Verdienste erworben haben.

Der Ehrenschorch 2019 geht an die langjährige Musikredaktion der Radiofabrik, Romana Stückl-schweiger und Niko Fuchs, für das vielfältigste Musikprogramm



PROGRAMMTIPPS

unerhört! – Der Infonahver-sorger auf der Radiofabrik
Jeden DO ab 17:30 Uhr
Aktuelle Themen abseits des Mainstreams.

Auße g'schaut
FR 19.07. ab 17:30 Uhr
Wo und wie leben wir? Worin liegen die Probleme? Landschaft als Spiegelbild unserer Gesellschaft.

Critical Mass ON AIR
FR 26.07. ab 17:30 Uhr
Wenn die Kritische Masse auf Fahrrädern durch die Stadt Salzburg rollt, rocken wir den Äther.

PionierInnen d. Zivilgesellschaft
SO 7. & 21.07. ab 21:00 Uhr
Die JBZ bringt Erfahrungen und Geschichten verschiedenster Initiativen und Bewegungen in Sbg.

Ethnoskop
SO 14.07. ab 18:00 Uhr
Daniel Ghafouri bringt Gesangs- und Musiktalente aus aller Welt ins Radio!

TALK2MUCH
MO 22.07. ab 22:00 Uhr
Alles was Mikki und Mea unters individuelle Radar rutscht, findet in dieser Sendung Platz.

award winners

FÜR FREIE FAHRT HIER EINSTEIGEN: ZAMM. IS ZAMM.

Jetzt
Obus
Frei-Tage
sichern!

ZAMM, die Produkt-Kombi der Salzburg AG, gibt's neu auch mit Öffi-Jahreskarte!* Jetzt extra Frei-Tage und attraktive Vorteilswelt-Angebote sichern.

salzburg-ag.at/zamm

SALZBURG AG
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

* Gültig mit einer Jahreskarte des Salzburger Verkehrsverbundes.

WIR SINGEN VIELE LÄNDER, VIELE STIMMEN, EIN CHOR! SINGEN SIE MIT!

Mit Ihrem Zeitungskauf erheben Sie Ihre Stimme für ein soziales menschliches Miteinander. Jetzt laden unsere Sänger und Sängerinnen Sie ein, in den Chor einzustimmen!

Wann: jeden **Donnerstag von 15 bis 16 Uhr**
Wo: FORUM 1 am Hauptbahnhof Salzburg,
„Yes you can“-Raum / Zugang Fanny-von-Lehnert Straße 2, 5020 Salzburg

Chorleiterin Mirjam und das
Apropos-Team freuen sich auf Sie!

 **STADT : SALZBURG**



Hubert
von
Tollern
Preis

APROPOS

STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG